

Jahresbericht

über die

Realschule am Zwinger zu Breslau,

womit zu der

Anstellung, Sonntag den 13. März 1864

Vormittag 11—1 Uhr und Nachmittag 2—5 Uhr,

sowie zu der

öffentlichen Prüfung

Montag den 14. und Dienstag den 15. März

und zur

Entlassung der Abiturienten

Dienstag den 15. März Nachmittags 5 Uhr

alle Beschüzer, Gönner und Freunde der Anstalt

ehrerbietigt und ergebenst einladet

Dr. C. A. Kletke,

Director der Realschule am Zwinger, Ritter ic.



- Inhalt: 1. Andeutungen über die Anlehnung dogmatischer Erörterungen an einzelne Abschnitte der heiligen Schrift; durch Beispiele erläutert. Eine Abhandlung von dem Oberlehrer an der Realschule Ludwig Müller.
2. Schulnachrichten, abgefaßt von dem Director Dr. Kletke.

Breslau 1864.

Druck von Graf, Barth und Comp. (H. Friedrich)

BRES (1864)
4

Handwritten title at the top of the page, possibly a name or subject.

Handwritten text block, likely a date or introductory phrase.

Handwritten text block, possibly a location or recipient information.

Handwritten text block, possibly a main heading or subject line.



Handwritten text block, possibly a signature or a specific reference.

Handwritten text block, possibly a closing or a note.

Handwritten text block, possibly a date or a final note.

Handwritten text block, possibly a signature or a reference.

Andeutungen über die Anlehnung dogmatischer Erörterungen an einzelne Abschnitte der heiligen Schrift, durch Beispiele erläutert.

Ἀγωνισώμεθα ἵνα καὶ στεφανώσῃμεν· καὶ εἰ μὴ δυνάμεθα ἅπαντες στεφανωθῆναι, κἀν ἑγγύς τοῦ στεφάνου γενώμεθα.

Clement. Rom. ep. II ep. 7.

Standpunkt des Verfassers.

Die göttliche Offenbarung, wie sie in den Büchern des A. T. als Verheißung und in denen des Neuen als Erfüllung der Welterlösung durch den Heiland vorliegt, ist als Eine große That Gottes, als dessen ureigenste Geistes schöpfung anzusehen, welche den Zweck hat, nach Geschichte und Lehre uns den Willen des Höchsten und seine Heilsordnung für die Menschheit durch von ihm erleuchtete Männer und zuletzt durch seinen Sohn selbst kundzuthun (Ebr. 1, 1). Also auch die biblische Glaubenslehre haben wir, wie das Wort selbst besagt, als unleugbare Thatsache und lautere Wahrheit von vornherein mit kindlichem Vertrauen hinzunehmen und dann ihrem objectiven Inhalte nach zu erforschen, um von dem Gemeingut des biblischen Lehrgehaltes unser eigen Theil als verstandesmäßige Ueberzeugung und innerste Herzenserfahrung uns anzueignen. Auch hier heißt es, wie bei der Erschaffung der sichtbaren Welt: „Gott sahe an Alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut“ (1. Mos. 1, 31); ja die Thatsache der Welterschöpfung hat zum Ziel und Ende jene höhere Offenbarung Gottes zum Heile der Menschen (Apgefch. 17, 24—28). — Daß ich mich hiermit zu dem Ausspruche Augustin's: *fides praecedat intellectum* bekenne und auch das Nachfolgende nur vom Standpunkte des Offenbarungsglaubens aus zu beleuchten vorhaben kann, ist wohl leicht ersichtlich; zudem dürfte es sich für unsere Zwecke nicht sowohl um gelehrte Kritik oder gar skeptische Deutelei gegebener Lehrsätze und unumstößlicher Wahrheiten handeln, als vielmehr um klare Entwicklung und innere Befestigung derselben. — Mag man nun einer theologischen Richtung angehören, welcher man wolle, so wird man, so hoffen wir, dem Verfasser des Nachfolgenden wenigstens das Bemühen nicht absprechen können, daß er nach Maßgabe seiner Kräfte sich bestrebt hat, in die sinnige Tiefe der göttlichen Wahrheit, wie sie in der heiligen Schrift nach den verschiedensten Dimensionen uns gegeben ist, auf wissenschaftlichem Wege einzudringen und ihre Glaubenssätze dem schlichten Verstande faßlich zu machen. Dazu bedurfte es nur in so weit eines wissenschaftlichen Apparates, als dieser dem Schulkreise überhaupt nicht fern liegt, und wenn vielleicht auch hier und da einige gelehrtere Notizen eingestreut sind, so mußte die Art und Weise der Entwicklung des Ganzen

doch dem pädagogischen Tone und Takte des gewöhnlichen Unterrichtes angepaßt werden, ohne sich gerade mit tief sinnigen Speculationen oder haarfscharfen dogmatischen Distinctionen zu befassen, wie sie zur theologischen Wissenschaft gehören.

Art und Weise der Entwicklung dogmatischer Wahrheiten.

Die „Pädagogische Revue“ vom Jahre 1854 bemerkt in einer „Revision der Religionsbücher“ mit allem Recht: „Man soll aus den betreffenden Beweisstellen (sowie ganzen Lehrabschnitten der heiligen Schrift) und den Thatsachen der heiligen Geschichte die dogmatischen Begriffe entwickeln, nicht umgekehrt.“ — Man kann im Allgemeinen zwar mit diesem Princip einverstanden sein, wird aber doch zugeben müssen, daß diese Methode für eine zusammenhängende Darstellung der Glaubenslehre insofern umständlich ist, als dabei die organische Verbindung mit den früheren Gedanken erst hergestellt werden muß, sobald an einer folgenden Belegstelle eine neue Wahrheit entwickelt worden. Ein Beispiel wird dies deutlich machen. W. A. Müller hat in seinem „Biblischen Religionsbuch“ (1843) auch praktisch den obigen Grundsatz durchzuführen gesucht;* aber man sieht deutlich, es ist ihm dies für eine logische Gliederung des Ganzen nur so weit gelungen, als er sich an den Gedankengang des in Sachsen üblichen Religionsbuches von Simon, welches auf dem lutherischen Katechismus fußt, nach der Anordnung des Stoffes bindet und wohl theilweis vorweg die betreffenden Bibelstellen erklärt; oft sich aber auch genöthigt sieht, die allgemeinen Begriffe und Wahrheiten denselben voranzustellen oder den Gedankenstoff in längeren Anmerkungen zusammenzufassen. Daher scheint es gerathener, die dogmatischen Belehrungen im Einzelnen erst heuristisch oder akromatisch zu entwickeln, dann die bezüglichen „Beleg- oder Beweisstellen“, wie dies ihr Name schon besagt, folgen zu lassen und ihren Zusammenhang mit den festgestellten Lehrensätzen durch Darlegung ihres sachlichen Gehalts zu erhärten. Ganz anders verhält es sich dagegen mit der Betrachtung einzelner Bibelabschnitte oder Kernstellen: hier hat die vorbereitete Lehrweise ihre volle Giltigkeit. Schon früh hat man daher, besonders was die biblische Geschichte betrifft, versucht, in beigefügten Ermahnungen und Liederverse die Lehren einzelner Stücke hervorzuhoben, und diese Methode, den Bibelspruch oder eine bestimmte Glaubenslehre voranzustellen und sie dann in ihre einzelnen Wahrheiten zu zerlegen, ward ja auch früher durch die nur allzubeliebten Katechesen ausschließlich geübt. Während z. B. L. Zahn in seiner biblischen Geschichte ganz objectiv und oft mit den Worten der heiligen Schrift bloß referirend den Inhalt der letzteren nach Geschichte und Lehre ohne alle Reflexion wiedergibt, haben Andere, wie Hübner schon früh in seinen „gottseligen Gedanken“, später die Basler biblische Geschichte, C. Preuß es versucht, theils durch den einzelnen Abschnitten beigefügte Lehren, theils durch ausgewählte Bibelsprüche und Liederverse auf den Lehrgehalt, besonders der Moral hinzuweisen, um vereinzeltes Material für spätere syntaktische Erörterungen zur Glaubens- und Pflichtenlehre zu sammeln.

Umfang und Zusammenfassung des Lehrgehalts der heiligen Schrift nach dem lutherischen Katechismus.

Diese letzteren werden in unseren evangelischen Schulen, und wir glauben, — mit vollem Recht — seit alter Zeit und nicht erst, wie man immer vorgiebt, seit einer neueren Aera an den Katechismus Luther's selbst angelehnt oder vielmehr an ihm vollzogen durch Vertiefung der Einsicht in

*) Er sagt darüber in seinem Vorwort: „Alle Religionsbücher setzen die Beweisstellen zuletzt unter die betreffenden Paragraphen; ich aber drehe die Sache um, und fange mit einer oder mehreren Bibelstellen an, und entwickle und beweise die in den Paragraphen enthaltenen Lehrensätze.“

seine Lehren, wie dies der große Katechismus von Luther selbst und die Religionslehren von Rosenmüller^{*)}, Förster (Bretschneider), die Dinter'schen Katechisationen darüber, W. A. Müller (Simon), Handel, Medlich, Bock und Kurz genugsam darthun. Und in der That enthält jenes noch nicht übertroffene und von anderen Confessionen (z. B. im Heidelberger Katechismus von Ursinus) vielfach nachgeahmte Volksreligionsbuch in logischer Anordnung und populärer, wenn auch zuweilen alterthümlicher, aber eben darum um so drastischerer Kernsprache Alles, was für die Uebersicht der christlichen Religionslehre von wesentlichem Belange ist. — Schon die Zusammenstellung des Lernstoffes darin verdient gewiß unseren Beifall, wenn wir sehen, wie Luther zunächst im ersten Hauptstück das Sittengesetz des alten Bundes nach christlicher Auffassung erklärt und uns zu der Ueberzeugung führt, daß durch des Gesetzes Werke kein Mensch vor Gott gerecht werde. Nachdem wir so unserer Erlösungsbedürftigkeit inne geworden, wird uns das Wesen des beseligenden Glaubens durch Belehrung über Gottes Welterschöpfung und Regierung, sowie seine Veranstaltungen zur Erlösung der Menschheit durch seinen Sohn und die Fortführung derselben durch die Heiligung der christlichen Gemeinschaft in den drei Glaubensartikeln nahe gelegt. Wie der heilige Geist aber durch seine Gnadenmittel das Versöhnungswerk bis an's Ende der Tage in der Kirche fortführt und vollzieht durch die Predigt des Evangeliums, durch Gebet und die heiligen Sacramente, erfahren wir in den letzten Hauptstücken. Diese Anordnung des Ganzen ist offenbar keine zufällige, sondern eine organische, logisch gerechtfertigte.

Ergänzungen zu den Hauptlehren des Katechismus.

Ist nun auch, wie sich die angeführte Revision der Religionsbücher etwas eigenthümlich ausdrückt, „der Katechismus keine Schachtel, in die man Alles hineinpacken kann“, „so muß bei seiner Behandlung der Schüler doch sich dessen bewußt werden, daß er die Summa der christlichen Lehre enthält.“ Man braucht für diesen Zweck ja nicht, wie es dort weiter heißt, „beim ersten Gebot die Eigenschaften Gottes,“ noch viel weniger „beim dritten Artikel die ganze Kirchengeschichte zu lehren,“ aber daß man an passender Stelle das Hauptsächlichste und Wesentlichste über die Begriffe von Religion, Offenbarung und Glauben, sowie deren verschiedene Erscheinungsformen, Belehrungen über Recht und Pflicht, Unrecht, Sünde und Tugend, über das Dasein Gottes und die göttlichen Eigenschaften, das Allgemeinste aus der Anthropologie, Erläuterungen über die göttliche Leitung der menschlichen Schicksale und das Uebel in der Welt, die kirchlichen Dogmen von Christi Doppelnatur, von dem Stande der Erniedrigung und Erhöhung und seinen drei Aemtern, die Erfordernisse der Einen, wahren christlichen Kirche und die Gründe für eine persönliche Fortdauer des Menschen, sowie endlich die Lehre von den vier letzten Dingen und den Sacramenten im Allgemeinen einflechten und anknüpfen könne, dürfte sich aus dem Gedankengehalt des Katechismus durch Ideenassociation leicht ergeben, wenn wir auch gern einräumen, daß die Erklärung der letzteren Hauptstücke ihrem Wesen nach dem Confirmanden-Unterricht anheimfällt, und die Bedeutung der heiligen Bundeshandlungen „erst am Taufstein und Altare recht verstanden wird.“

Verbindung der Pflichten- und Glaubenslehre mit der heiligen Geschichte selbst.

Einen anderen Weg der Darstellung christlicher Glaubens- und Pflichtenlehre nach dem Katechismus hat schon früher der Religionslehrer des hies. ev. Schull.-Seminars und nachherige Prorector am Elisabetan,

^{*)} Wir führen hier natürlich, unbeschadet vieler anderen, eben die Beispiele an, welche uns gerade nahe liegen und zur Hand sind.

J. S. Hänel in seiner „Anweisung zur Gottseligkeit“ eingeschlagen, indem er die Erläuterung der einzelnen Hauptstücke an passende Abschnitte der evangelischen Geschichte angeschlossen, also z. B. den Dekalog an Math. 5, 17—20, das Gebet an Math. 6, 5—8, die Taufe an Math. 3, 13—17, das Sacrament des Altars an Math. 26, 26—29; einzelne Lehren werden gelegentlich angeknüpft: das Göttliche in der Erscheinung Christi an seine Vorgeschichte, die Lehre von den Engeln bei seiner Geburt, die von den bösen Geistern an die Versuchung des Heilandes, die über die vier letzten Dinge an die eigenen Aussprüche des Herrn: Math. 24, 29 b. G., 25, 1—13; Joh. 5, 25—29; Math. 25, 14 b. G. Das Ganze schließt dann ab mit dem zweiten Hauptstück vom christlichen Glauben, nachdem die Gründung der christlichen Kirche nach Apstlgesch. 2 erzählt ist. — Durch solche Anordnung leidet zwar die organische Verbindung des Ganzen der Religionslehre, indem diese nach mehr zufälliger Veranlassung in einzelne Partien sich auflöst; nichts desto weniger läßt aber die Methode zugleich das nicht verwerfliche Streben erkennen, den einzelnen Glaubenslehren eine historische Basis zu geben, auf der die Abstraction mehr materiellen und realen Halt gewinnt, und dem Gedächtniß Momente verliehen werden, durch welche die Gedanken des Katechismus mehr concentrirt ihre Anwendung und anschaulichere Bedeutung erhalten.

Mit wie meisterhafter Consequenz solche dogmatische Beziehungen auf das Historische durchgeführt werden, und wie tief dergleichen Forschungen in's Einzelne gehen können, hat am Vündigsten J. S. Kürz in seinem „Lehrbuch der heiligen Geschichte“ dargethan, dessen Methode und Resultate größtentheils Hollenberg in seinem „Hilfsbuch zum Religionsunterricht“ adoptirt, der es auch, freilich nur sehr fragmentarisch versucht, die zerstreuten Glaubenssätze in einer Uebersicht zu sammeln. Mit gründlicher Gelehrsamkeit und tief speculativer Forschung aber, welche selbst die symbolisch-allegorische Deutung nicht verschmäht, führt Kürz das große Werk der Welterlösung, es eng mit der Geschichte des alten und neuen Bundes verwebend, von seinen ersten Anfängen und in seiner allmäligen Steigerung bis zur gänzlichen Vollendung folgericht durch, besonders auch auf den organischen Zusammenhang der Begebenheiten, der gottesdienstlichen Einrichtungen und der Prophetieen des Judenthums mit den Thatfachen der evangelischen Geschichte deutlich hinweisend. Seine Reflexionen über den Fortgang und die innere Einheit des Erlösungswerkes sind ihm gleichsam der rothe Faden, welcher sich unablässig und ununterbrochen durch die Geschichte des A. und N. T. hindurchzieht. Er spricht sich selbst über seine Tendenz in der ersten Vorrede zu seinem Werke (1843) folgendermaßen aus: „Den Freunden der heiligen Schrift bietet sich dies Lehrbuch als ein freundlicher und treuer Wegweiser durch das Gebiet der heiligen Geschichte an. Es will den Gebildeten unter ihnen, d. h. denen, welchen es Bedürfnis geworden ist, nicht nur die Objecte des christlichen Glaubens und Hoffens substantiell in sich aufzunehmen, sondern sie auch in ihrem inneren Zusammenhange und in ihrer wesentlichen Beziehung zu einander zu erkennen, ein Hilfsmittel zur Verständigung über die wundervollen Wege Gottes mit dem Menschengeschlechte werden; es will den göttlichen Rathschluß in seiner geschichtlichen Entwicklung von seiner ersten Erscheinung bis zu seiner schließlichen Vollendung durch alle Stadien der Fortbewegung und des Sieges hindurch fortführen.“

Anlehnung dogmatischer Erläuterungen an einzelne Abschnitte der heiligen Schrift.

Daß bei diesen allgemeinen Gesichtspunkten ein specielleres Eingehen auf den sachlichen (moralischen und dogmatischen) Gehalt einzelner historischer oder didaktischer Abschnitte der Bibel wesentlich zur Genauigkeit in Auffassung der ganzen Offenbarung beiträgt, und wie der Zusammenhang der obigen mit letzterer zu vermitteln ist, darüber giebt uns die erwähnte „Recension der Religionsbücher“

gleichfalls einige Andeutung, wenn sie behauptet, „die ethische Wirkung des Religionsunterrichtes werde desto größer, wenn man, unbekümmert um Examen und Personen (sic!), sich in einem Begriffsgebiet festsetze, von da aus das Gewusste heranziehe und das Neue anlehne.“ — Diese Weisung als eine pädagogisch wie psychologisch gerechtfertigte anerkennend, fragen wir zunächst, in welchem Theile des Unterrichtsganges dies geschehen solle? — Wir meinen, in gewissem Grade kann der Lehrer auf jeder Unterrichtsstufe, wo er dazu Beruf fühlt, sich auf solche Weise so zu sagen „gehen lassen“ und durch Ideenassociation das Wissens- und Glaubensmaterial erweitern und vertiefen, selbst bei der Behandlung der biblischen Geschichte in den unteren Klassen. Vornämlich aber gehört ein so genaues Eingehen in den Inhalt der heiligen Schrift den oberen Stufen an, wo die nächste Gelegenheit dazu die Bibelkunde gewährt, indem sie als Einleitung in den Inhalt und Charakter der Schriften des A. und N. T. gewissermaßen die Bedingung stellt, gleichsam als Proben dazu längere Abschnitte im Zusammenhange zu lesen und genauer zu interpretiren. Zur Lesung ganzer Bücher, welche mehr der mittleren Stufe angehört, reicht bei der gewöhnlichen Vertheilung des Lehrstoffes ohnehin die Zeit nicht aus. Hat man nun bei der Auswahl solcher Stücke vorzüglich ihren Lehrgehalt im Auge behalten, so läßt sich dann leicht bei dem Vortrage der Glaubens- und Sittenlehre an den betreffenden Stellen auf das bereits Gegebene zurückweisen. — Oder aber, man läßt die Lesung solcher Abschnitte am geeigneten Orte den dogmatischen Erörterungen vorausgehen: dann wird allerdings das Unterrichtsmaterial sehr erweitert und darum mehr Zeit erforderlich, man hat aber den Vortheil unmittelbarer Beziehung auf die einzelnen Lehren und zugleich den der Abwechslung durch Verflechtung der abstracten dogmatischen Sätze mit der ausführlichen Interpretation der damit verbundenen Bibelabschnitte.

Angabe solcher allgemein anwendbaren Lehrabschnitte der heiligen Schrift.

Fragen wir ferner: welche Kapitel der heiligen Schrift sind es besonders, die für die Zwecke der Glaubens- und Sittenlehre ausgewählt werden sollen? so dürfte ihre Angabe je nach den Bedürfnissen und dem Umfange des Stoffes, den sich eine Anstalt beim Religionsunterricht in den oberen Klassen als Lernziel gesetzt hat, verschieden sein: wir haben uns hier, wie dies auch nur in der Ueberschrift unserer Abhandlung, um Raum zu sparen, zugesagt worden, nur auf „Andeutungen“ allgemein anwendbarer Abschnitte zu beschränken, deren Auffindung nach Citaten bei den vorhandenen Hilfsmitteln leicht zu bewerkstelligen sein dürfte, wenn wir nur überhaupt ihre nächste Quelle angeben.

a) Wichtigster Lehrstoff des A. T.

Durch alle Bücher des alten Bundes zieht sich neben der Wahrung des Glaubens an Einen Gott und der zuversichtlichen Ahnung des einstigen Messiasreiches eigentlich als fortlaufender Faden die sittliche Idee der Vergeltung, daß das Gute schon hienieden belohnt und das Böse bestraft werde. Wie die Abgötterei und Sünde der Völker Verderben sei, wird uns deutlich an dem Beispiel der jüdischen Nation dargethan; denn so lange diese an dem Glauben an Jehovah und dessen heiligen Sagen festhält, erscheint sie glücklich und steht ihren Feinden siegreich gegenüber; sobald sie aber aus ihrer Absonderung heraustritt, fremden Götzen nachhängt und die göttlichen Gebote hintansetzt, verfällt sie in Noth und Bedrängniß und wird fremden Völkern zum Raube. — Dies zeigen uns am schlagendsten mehrfache Abschnitte in den Büchern der Richter, der Könige und der Makkabäer. Die Anwendung obigen Erfahrungssatzes auf die Geschichte Einzelner ersehen wir klar aus den Beispielen der Erzväter, des Moses, des Samuel und der jüdischen Könige. Darneben treten als Muster der

Frömmigkeit und Glaubensstärke, zugleich als Belege für die einzelnen Sittenlehren des Dekalogs die Charaktere und Handlungen eines Abraham, Joseph, Moses, Josua, Samuel und der großen Propheten leuchtend hervor, während wir die Stadien der Offenbarung am klarsten aus der Geschichte Adam's, Noah's, Abraham's, Moses', Samuel's, David's und gleichfalls aus den Propheten entnehmen können, welche letztere neben den vorbildlichen gottesdienstlichen Einrichtungen von Moses durch ihre messianischen Weissagungen die organische Verbindung zwischen dem A. und N. T. bilden. Was einzelne Lehrabschnitte anlangt, so sind die mosaïsche Darstellung der Schöpfung, der Urgeschichte der Menschheit, des Sündenfalles *) und seiner Folgen, des Gesetzgebers vortreffliche Einrichtungen nach moralischer, gottesdienstlicher, socialer und gesundheitspolizeilicher Würdigung im Pentateuch wesentlich hervorzuheben. Die Rechtfertigung Gottes in Bezug auf das Dasein des Übels in der Welt — eine echte Theodicee — hat die tiefste Lösung im didaktischen Gedicht „Hiob“ gefunden. Vor Allem aber verdient hier das Psalmbuch der Erwähnung. Neben den eigentlich gottesdienstlichen und nur auf Zeitverhältnisse bezüglichen Gesängen und Liedern feiert es die göttlichen Eigenschaften Jehovah's und sein allgewaltiges Einwirken auf die sichtbare und fittliche Welt in dichterischer Erhebung und treffenden Bildern, sowie es wohl kein Verhältnis des Frommen zu seinem Gotte giebt, — sei es Freude oder Leid, Hoffnung oder Reue, Ehrfurcht gegen den Höchsten, Vertrauen zu ihm oder Lobpreisung seines heiligen Namens, — das nicht angeklungen würde in diesen Schwingungen sanfter Gefühle oder Ergüssen feuriger Begeisterung, welche sich zuletzt emporhebt zum Schauen der Messiaswürde im Sohne David's. Mit Recht vergleicht daher auch Luther diese religiösen Hymnen mit einem lustigen Garten, der Jedem bei den verschiedensten Lebenslagen und Herzensbedürfnissen gleichsam durch seine saftreichen Früchte und duftenden Blumen die erquickendsten Genüsse für das Gemüth darbietet.

b) Hauptmaterial des N. T.

Eine reichere und ergiebigere Fundgrube für die abstracteren Lehren der Gottseligkeit sind natürlich die Bücher des N. T., welche als das Amen und Ende der ganzen Offenbarung die geistige Vertiefung und den Abschluß des christlichen Glaubens bilden, dessen Brennpunkt die freie Gnade Gottes in Christo ist. Von dieser Grund- und Fundamentallehre gehen alle übrigen gleich Licht- und Wärmestrahlen aus, um sich zum Ganzen einer Weltreligion des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung zu vereinigen. Alle Evangelien stellen uns nach Geschichte und Lehre das Wirken des Erlösers in seiner prophetischen, hohenvriesterlichen und königlichen Würde, wie dies kurz in seiner „heiligen Geschichte“ so übersichtlich und wissenschaftlich zeigt, klar vor Augen, aber nach verschiedenen Tendenzen. So die drei Synoptiker nach der messianischen, historischen und paulinischen Hauptrichtung. Das innerste Wesen des Erlösungswerkes und seines göttlichen Urhebers hat offenbar Johannes mit speculativer Tiefe erfaßt und wiedergegeben, besonders in den Stellen, wo der Heiland sich selbst über seine göttliche Sendung und seine Lebensaufgabe ausspricht, wie in den Unterredungen mit Nicodemus, mit der Samariterin, in den Reden gegen die Pharisäer und in seinem hohenvriesterlichen Gebet. Nächstdem führt der theoretische Theil des Römerbriefes und die Christologie des Kolosserbriefes das Göttliche in der Erscheinung des Weltheilandes, was allerdings mehr oder weniger aus allen apostolischen Schreiben wiederstrahlt, des Weiteren aus. Der Dank für die Segnungen des Christenthums, die auch den Heiden zu Theil geworden, tritt besonders in den Briefen an die Epheser und Philipper

*) Die genauere Erklärung davon und seine dogmatische Anwendung behalten wir uns für die „Beispiele“ vor.

hervor, wiederholt sich aber überall auch in den Briefen an die Gemeinden und in den Vorträgen am Schlusse der Episteln. Ueber die vorbildlichen Einrichtungen des Gottesdienstes bei den Juden, ferner in ihrem Verhältniß zur geistigeren Auffassung und Bedeutung derselben im Christenthum giebt uns der Hebräerbrief Aufschluß, sowie der Römerbrief seinen ersten Kapiteln nach die innere Seite des Gegensatzes zwischen dem mosaischen Gesetz und der nothwendigen Gnade Gottes in Christo näher beleuchtet. Ueber die Thatfachen des Erlösungswerkes im Verhältniß zum A. T. verbreiten sich die Reden des Petrus und über das Gottesbewußtsein unter den Heiden die des Paulus in der Apostelgeschichte. *) Daß die letzteren dem jüdischen Ceremonialgesetz nicht unterworfen seien, wie darüber schon das erste Concil zu Jerusalem nach Apostelgesch. 15 entschieden hatte, lehrt Paulus am Ausführlichsten im Galaterbriefe, wo zugleich, wie im 1. Timotheusbriefe, in dem 2. von Petrus und dem Kolosserbriefe, Warnungen vor Irrlehren enthalten sind. Die Glaubenseinheit der Gemeinde der Heiligen lehrt am Bündigsten die schöne Stelle Ephes. 4, 3—6, und die Ermahnung zu brüderlicher Eintracht der Anfang des 1. Corinthierbriefes. Hier wird uns zugleich der Gebrauch christlicher Freiheit in Nebendingen des Cultus dargestellt, während deren richtige Anwendung durch einen christlichen Lebenswandel im 1. Briefe Petri und am Ende des Galaterbriefes empfohlen ist. — Alle nur denkbaren Beziehungen des Menschen zum Reiche Gottes sind in den Gleichnissen des Herrn (besonders Math. 13 und Luc. 15) in der einfachsten Form mit göttlicher Erhabenheit beleuchtet. Die Nothwendigkeit guter Werke und wie diese erst den rechten Glauben bethätigen, wird im Schreiben des Jacobus nachgewiesen, und einzelne sittliche Vorschriften, an denen die Lehrstellen der Evangelien, besonders die Bergpredigt, reich sind, finden wir außerdem im 1. Thessalonicher-, im Philipper- und im Kolosserbriefe, während die Pastoralbriefe an Titus und Timotheus sich über Einrichtungen im Gemeinwesen verbreiten. Einzelne Lebensverhältnisse sind ferner in Stellen der ersten Briefe an Timotheus und von Petrus ins Auge gefaßt, und zum Ausharren und zur Treue im Glauben unter Leiden und Verfolgungen ermahnt uns zugleich das letztere Schreiben, sowie uns der 2. Timotheusbrief die Tröstungen vorhält, welche die Seele des Paulus bei der sicheren Aussicht auf seinen nahen Märtyrertod erfüllten. — Das Grundgesetz der neutestamentlichen Sittenlehre, das Wesen der christlichen Liebe entwickelt in seiner Tiefe das 13. Kap. im 1. Corinthierbriefe, und seine nothwendige Beobachtung schärfen uns besonders Johannes und Petrus an den betreffenden Stellen ihrer ersten Episteln ein. Die Gnadengaben des heiligen Geistes, wozu die wahre Liebe gerechnet wird, sind aufgeführt in 1. Cor. 12—14, die Lehre vom Abendmahl ist daselbst im 11. Kap. behandelt, und neben den Aufklärungen über die Zukunft des Herrn, welche wir in den Thessalonicherbriefen finden, gewährt uns eine bis ins Einzelne durchgeführte, herzerhebende und ihren Gründen nach schlagende Offenbarung und Belehrung der Apostel Paulus in 1. Corinth. 15 über „die Auferstehung des Fleisches“, d. h. über die Verklärung des irdischen Leibes bei der Auferweckung der Todten und über unsere persönliche Fortdauer. **) Ueber seine persönlichen Verhältnisse spricht er sich am Ausführlichsten im 2. Timotheusbriefe aus, und wie er auch an dem äußeren Geschick seiner Gemeinden innigen Antheil nahm, ersehen wir aus den öfteren Aufforderungen in seinen Episteln an reichere Gemeinden zu milden Beiträgen für die armen Jüdenchristen in Palästina. Für und an einzelne Gemeindeglieder sind die Briefe an Philemon und von Johannes der 2. und 3. verfaßt. Was die Begründung der christlichen Kirche, ihre ersten Einrichtungen, ihre Verfassung, das fromme Leben der ersten Christen, ihre Ausbrei-

*) 3. B. Kap. 17, 15—34, dessen dogmatische Anwendung wir uns vorbehalten.

**) Ein Kapitel der Glaubenslehre, was wir später genauer beleuchten.

tung in und außer Palästina, die Hindernisse der letzten, besonders von Seiten der Juden, anlangt, — darüber giebt uns Lucas in seiner Apostelgeschichte genaue pragmatische Auskunft, und mit dem endlichen Triumphe des Christenthums über Juden- und Heidenthum schließt in erhabenenen, wenn auch oft dunklen Bildern des alten Prophetenthums, gleichsam an diese Seher der Zukunft im A. T. wiederanknüpfend, die Apokalypse das Ganze der Offenbarung ab.

B e i s p i e l e.

Anordnung und Methode.

Als Beispiele für die Behandlung einzelner Bibelabschnitte nach den oben festgestellten Grundsätzen und für Anwendung derselben bei einzelnen Partien der Glaubenslehre haben wir hier drei importante, scheinbar heterogene Stoffe ausgewählt: ein Kapitel aus dem alten und zwei aus dem neuen Testament, welche sich ihrem Charakter nach auch dadurch unterscheiden, daß die erste Stelle, Apostelgesch. 17, 16—34, historisch-didaktischer, also gemischter Natur ist, die zweite, 1. Mos. 3, dagegen hat vollständig geschichtliches Gewand, während die dritte durchweg der dogmatischen Gattung solcher Erörterungen angehört. Um nun die Uebersicht der Erklärung zu erleichtern, werde ich die Textesworte nach der logischen Zusammengehörigkeit der einzelnen Theile begeben, daneben in aller Kürze den Sinn durch erläuternde Paraphrase andeuten und dann die Glaubenslehren, welche aus dem durch die Erklärung vermittelten Bibelwort resultiren, in gesonderten Hauptsätzen folgen lassen, um etwaige daran zu knüpfende Bemerkungen und Zusätze nebst den erforderlichen, wichtigsten Belegstellen für die dogmatische Wahrheit, welche entwickelt werden soll, ergänzend anzureihen.

I. Paulus zu Athen (Act. 17, 15—34): die Begriffe von Gottesbewußtsein und Religion.

A. Historisch-dogmatische Interpretation.

1. Geschichtliche Einleitung (B. 15—21).

Auf seiner zweiten Missionsreise zwischen den Jahren 51 und 54, welche nach Act. 15, 36—18, 22 sich von Antiochia bis Corinth erstreckte, war der Heidenapostel auch durch Macedonien gereist und hatte das Evangelium in den jüdischen Synagogen zu Thessalonich und Beröa (Beröe) verkündet; mußte aber, weil die Juden an beiden Orten einen Aufruhr gegen ihn erregt hatten, nach Athen fliehen, während er seine Gefährten Silas und Timotheus zu Beröa ließ, welche später, um die Gemeinde im Glauben zu befestigen, nach Thessalonich zurückkehrten. — In jenem Sitze griechischer Kunst und Wissenschaft erfaßte den Glaubensboten moralische Indignation und tiefe Trauer über die Versunkenheit des sonst so hochgebildeten Volkes in rohe Abgötterei und groben Aberglauben (B. 16: „Es ergrimmete sein Geist in ihm.“). Auch hier ging er zwar zunächst in die Schulen der Juden, um zu predigen; aber auch die Anhänger philosophischer Secten, wie die Schüler Epikur's und Zeno's, wurden auf seine Lehre, welche er öffentlich auf der Agora verkündete, aufmerksam und meinten, „er wolle, — wie es ja auch in der That der Fall war, — eine neue Götterlehre aufstellen.“ Mehr aus Neugierde, die dem griechischen Volkscharakter überhaupt eigen war (B. 21), als um das wahre Bedürfniß besserer

Erkenntnis zu befriedigen, wollen sie nun erfahren, was das für eine neue Lehre (philosophisches Religionsystem?) sei, die er lehre? — Da trat nun Paulus vor ihnen auf dem Areopag auf und hielt folgende Ansprache:

2. Die Rede Pauli selbst (B. 22—31).

a) Veranlassung dazu (B. 22, 23):

„Ihr Männer von Athen, ich sehe euch, daß ihr in allen Stücken allzu abergläubig seid. Ich bin herdurchgegangen u. habe gesehen eure Gottesdienste und fand einen Altar; darauf war geschrieben: „dem unbekanntem Gotte!“

B. 22: Nach der Uebersetzung scheinbare Nachahmung des Acc. c. inf.; im Text Acc. der Participialform bei Verben der sinnlichen Wahrnehmung: *κατὰ πάντα ὡς δεισιδαιμονοσιέσθων ἐμὰς θεοῶν*. — Der Apostel will von vorn herein keinen Tadel damit gegen die Athenienser aussprechen, sondern bedauert nur, daß sie ungeachtet ihres Zuges nach dem Göttlichen in so tiefen Irrthum versunken seien.

B. 23: „Eure Gottesdienste,“ — Mittel des religiösen Cultus als Erscheinungsformen des inneren Gottesbewußtseins und der Götterverehrung: Tempel, Bildsäulen, Opfer, Altäre. Unter diesen letzteren war einer, *ἐν ᾧ ἐπετέγγαντο Ἀγνώστῳ Θεῷ*, darum errichtet, weil die Griechen bei der Gewissenhaftigkeit in ihrem polytheistischen Göttercultus fürchteten, eine Gottheit übergangen zu haben und darum sich deren Schutz und Günst verscherzen zu können.

Diese einfache Wahrnehmung giebt dem Redner natürliche Veranlassung, den Athenern den „unbekanntem Gotte“ zu verkündigen und ihn gleichsam zur Anbetung auf jenen der Gottheit entbehrenden Altar zu setzen.

b) Allgemeine Belehrung über das höchste Wesen (B. 24—29):

Gott, der die Welt gemacht hat und Alles, was darinnen ist, sintemal er ein Herr ist Himmels und der Erden, wohnet er nicht in Tempeln, mit Händen gemacht. Sein wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt, als der Semandes bedürfte, so er selbst Leben und Odem Jedermann allenthalben giebt; und hat gemacht, daß von Einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt und zuvorversehen, wie lange und weit sie wohnen sollten: daß sie den Herrn suchen sollen, ob sie ihn fühlen und finden möchten, und zwar ist er nicht ferne von einem Jeglichen unter uns; denn in ihm leben, weben und sind wir, als auch etliche Poeten unter euch gesagt haben: „wir sind seines Geschlechts.“ So wir denn göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Gedanken gemacht.

Zum Anfang die Lehre von der Schöpfung, wie 1. Moses 1 und im ersten Artikel des christlichen Glaubens: „Ich glaube an Gott, den Vater (der ein Herr ist u. mehr nach der alttestamentlichen Vorstellung), allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.“ — Weil er der Urheber alles Geschaffenen ist, kann er nicht (B. 24, 25) seiner Geschöpfe, noch ihrer Verehrung und Pflege (wie bei den heidnischen Culten) bedürfen, noch (B. 29) in Tempeln wohnen, die von Menschenhänden gemacht sind, wie die todtten Götzen, deren goldene, silberne und steinerne Bildsäulen den Göttern gleich geachtet wurden.

Jener unsichtbare Gott ist es aber auch, der den Menschen (nach seinem Bilde 1. Mose 1, 27) geschaffen („und erhält“), der dessen Geschichte leitet und nach seiner Vorsehung weise regiert: er offenbart sich in der Geschichte der Menschheit.

Der höchste Zweck der Schöpfung und Weltregierung ist: Erforschen und Suchen des unsichtbaren Gottes. Von ihm haben wir Dasein und körperliches und geistiges Leben, darum empfinden und fühlen wir sein Wesen in uns selbst. — Mit den griechischen Dichtern vertraut, weist der Apostel hin auf den Ausspruch des Kratos: *Ἰσοὺ γὰρ καὶ γένος ἔσμεν* d. h.: wir stammen von Gott, zumal nach unserem geistigen Wesen mit ihm verwandt. Oder, wie es Kleantes sprach: „Gott ist der Urquell der Geister.“ Die Folgerung daraus B. 29, 30 vgl. B. 24, 25.

c) Die Offenbarung in ihrer Vollendung durch das Evangelium (B. 30. 31.):

Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; nur aber gebeut er allen Menschen an allen Enden Buße zu thun; darum, daß er einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat und Jedermann vorhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Todten auferwecket.

Hier zeigt sich zwar die Gnade Gottes durch Verzeihung der abgöttischen Verirrungen, weil sie weniger verschuldet waren; zugleich aber ist die Forderung der Gesinnungsänderung durch Reue (*μετανοεῖν*) und Buße gestellt, nachdem die Gelegenheit zu besserer Einsicht gegeben. — Von Christi gottmenschlichem Wesen und seinem Erlösungswerk erwähnt der Apostel nichts, da ihn die Heiden, die davon keine Ahnung hatten, doch nicht verstanden haben würden. Dagegen weist er hin auf ihre ihnen leichter faßbare Verantwortlichkeit bei dem allgemeinen Weltgericht, das nach dem ewigen Rathschlusse Gottes abgehalten werden soll „durch einen Mann,“ (nicht „Gottes Sohn!“ weil dies die Athenienser nicht gefaßt hätten), der den rechten Glauben alle Welt gelehrt und diese erhabene Sendung besiegelt hat durch seine Auferstehung von den Todten. Das Letztere finden wir neben dem Kreuzestode Christi als Fundamentallehre des Christenthums in den Reden des Petrus nach der Apostelgeschichte wiederholentlich erwähnt, auch in der Pfingstpredigt.

3. Erfolg der Rede (B. 33. 34.).

Die Wirkung der Ansprache des Apostels war, ähnlich der bei der Pfingstpredigt des Petrus, eine dreifach verschiedene: die Oberflächlichen und Leichtsinrigen spotteten ihrer, zumal wegen der unerhörten Worte von der „Auferweckung eines Todten“; die Launen und Unentschlossenen wollten weiter hören, und nur ein kleiner Theil der Zuhörer erfaßte sofort den rechten Glauben (vgl. die Parabel „vom Säemann und mancherlei Acker,“ Math. 13, 1–23).

B. Ergebnisse für die Glaubenslehre.

1. Das Gottesbewußtsein unter allen Völkern.

Der Apostel führt uns mit dem Anfang seiner Rede in die abgöttischen Vorstellungen der Griechen (und des Heidenthums überhaupt) ein, denen doch ein tiefes, aber von ihnen selbst unerkanntes Bewußtsein der Abhängigkeit von höheren Wesen keineswegs fremd war (B. 16. 22. 23). Darauf wies die Heiden schon die Betrachtung der Schönheit und Vortrefflichkeit der sichtbaren Welt hin (Röm. 1, 19 b. C.), sowie das Gefühl des Rechts und Unrechts im Gewissen (Röm. 2, 14. 15). Auch aus dem Gange der Geschichte der Menschheit, auf welche Paulus eingeht, hätten sie nach der natürlichen Offenbarung wohl die Einsicht einer höheren einheitlichen Leitung der menschlichen Geschichte entnehmen können; aber dazu erhob sich ihr Geist bei der niederen Ansicht selbst von rohen Leidenschaften an ihren Gottheiten (vgl. die Ilias und Aeneis) und deren Vielheit nicht. Daß aber das religiöse Gefühl ein Gemeingut der Menschen und Völker sei, darüber erklären sich auf das Bestimmteste:

Arist. de coelo I ep. 3: Πάντες ἀνθρώποι περὶ θεῶν ἔχουσιν ὑπόληψιν (cf.

Xenoph. Memor. I ep. 4 § 16).

Cic. de legg. ep. 8: Nulla gens est neque tam immansueta, neque tam fera, quae non, etiamsi ignoret, qualem habere deum deceat, tamen habendum sciat (cf. Tusc. quaest. I, ep. 13, de nat. deor. I ep. 17. II ep. 2. 4).

Sen. ep. 117: Deos esse inter alia sic colligimus, quod omnibus de diis opinio insita est, nec ulla gens usquam est adeo extra leges moresque projecta, ut non aliquos deos credat.

Ja es tritt bei Schriftstellern des römischen Kaiserreiches sogar die bestimmte Ahnung hervor, daß vom Orient her die Beherrschung des Erdkreises ausgehen werde, und ein dunkles Gefühl eines einflügeligen Gottesreiches läßt sich bei ihnen kaum verkennen. So bei:

Tacit. hist. V, 13: Pluribus persuasio inerat, antiquis sacerdotum litteris contineri, ut eo ipso tempore fore, ut valesceret Oriens, profectique Judaea rerum potirentur.

Sueton. Vesp. 4: Pererebuerat oriente toto vetus et constans opinio, esse in fatis, ut eo tempore Judaea profecti rerum potirentur (cf. Joseph. de bello jud. I ep. 5 § 4).

Die Hinneigung vieler Römer, besonders der Matronen zum Judenthum gab den römischen Dichtern Stoff zur Satire, wie Juv. Sat. 14, V. 96 f.).

2. Der Begriff der Religion im subjectiven Sinne.

Solches dunkle und unbegrenzte Ahnen höherer Wesen, was sich in den verschiedensten Cultusformen des phantastereichen Polytheismus bei den Griechen und Römern, des Dualismus (dem eigentlich die Vorstellung von der Einheit des höchsten Gottes schon zu Grunde liegt) bei den Chinesen, Juden und Persern, welche letztere ihre Religionsystem aus dem Sabaismus gebildet, des rohen Thierdienstes bei den Aegyptern und der niedrigsten Stufe religiösen Bewußtseins, des Fetischismus bei den Südseeinsulanern ausprägte, erhält schon größere Bestimmtheit und höhere Weihe durch die Vorstellung, daß wir durch unseren Geist in engere Verbindung mit dem Urgrunde alles Daseins treten. Und so faßt diese Beobachtung auch Paulus auf, wenn er B. 28 sagt: „Unser ganzes Sein, unser Leben und unsere Lebenskraft, die sich im „„Wesen““, d. h. in ihrer Bewegung offenbart, ruht in Gott, er ist der Urquell des leiblichen Lebens, wie der Thätigkeit unserer Seele, unser Geist fühlt einen Zug und eine Sehnsucht nach Gott, mit dem wir innerlich verwandt sind.“*) Damit ist augenfällig der Begriff des Gottesbewußtseins im subjectiven Sinne erfaßt, d. h. nach dem Gefühl der Abhängigkeit und Geistesverwandtschaft mit einem höheren Wesen, in dem unser Dasein wurzelt und das wir in unserem Herzen tragen, man möchte sagen: „substantiell und leibhaftig,“ wenn diese Ausdrücke die innige Verbindung zwischen Gott und den Menschen vollständig und würdig bezeichnen könnten. So fassen das Wort Religion, wenn auch nach verschiedener Ableitung von religare und relegere, Lactantius (instit. div. IV, 28) und Cicero (de nat. deor. ep. 28) auf: als Band zwischen dem Menschen und Gott, oder als die stetige Zurückbeziehung der menschlichen Verhältnisse auf ein höheres Wesen, — ein sich „In Gott Fühlen, Wissen und Sein“, das sich im christlichen Bewußtsein zu einem Gebet ohne Unterlaß“ erhebt und steigert (1. Thess. 5, 17).

3. Das Wort Religion, im objectiven Sinne genommen.

a) Nach der Gotteserkenntniß überhaupt.

Nicht bloß als Form des subjectiven Abhängigkeitsgefühls faßt Paulus das Wort Religion auf: auch deren Inhalt soll zum Bewußtsein kommen, d. h. substantielle Erkenntniß werden, als deren Object er zunächst den Glauben an den Einen Gott als Herrn der Welt und Schöpfer aller Dinge, an ihn als Urheber des Menschengeschlechtes und den Leiter der Gesichte desselben hinstellt, — ein

*) Vgl. Vico's Erklärung zu dieser Stelle.

Wirken des höchsten Wesens, was sich als Endzweck und letztes Ziel gesetzt, den Menschen zu der wahren und reinen Erkenntniß seines Wesens und Willens zu führen.

b) Nach der Offenbarung im Christenthum.

Jene höhere Auffassung ist uns durch das Evangelium gegeben. Hier erscheint Gott als gnädiger Vater (B. 30 vgl. Mal. 2, 10; Röm. 8, 15); denn er verzeiht und „übersieht“ gleichsam unsere Irrthümer und Schwachheiten. Aber der Mensch muß ihm auch mit bußfertigen Sinne und besserungsfähigem Willen entgegenkommen: so wird nächst Gefühl und Erkenntnißvermögen auch unsere Willenskraft durch die vollkommene Offenbarung in Anspruch genommen und angeregt. Wer sich nach Mittheilung derselben nun nicht zu Gott bekehrt, der hat den Tag des jüngsten Gerichtes durch Christus, den Auferstandenen, und eine ewige Verdammniß zu fürchten, weil er die Gnade Gottes durch Verleugnung des wahren Glaubens muthwillig verschmäht und darum verscherzt hat.

4. Die Religion erfasst das ganze geistige Wesen des Menschen.

So ist denn eigentlich der Begriff des wahren Gottesbewußtseins in der einfachen Rede des Apostels nach seinem Hauptinhalt erschöpft, und zugleich dargethan, wie dasselbe das ganze geistige Wesen nach den wichtigsten Richtungen seiner Thätigkeit erfassen und erfüllen soll, und wie der menschliche Geist dadurch schon hienieden mit dem göttlichen Geiste in Verbindung tritt, um sich einst mit dem Urquell alles Wahren, Guten und Schönen, und daher aller Seligkeit zu vereinen. Darum aber ist der wahre Gottesglaube wohl Sache des Gefühls; denn der rechte Christ findet Seelenruhe und Herzensfrieden in seinem Heilande und dessen göttlichem Verdienst (Joh. 14, 27; Math. 11, 28—30). Aber dies nicht allein: Christus ist ihm auch das Licht der Welt, und der heilige Geist erleuchtet durch seine Gaben den menschlichen Verstand fort und fort in der christlichen Gemeinschaft (Joh. 8, 12; 17, 13): dies bedingt auch die Fortschritte in höherem Erkennen und Wissen, da ja die ganze Thatsache der Offenbarung zugleich als Object der Forschung und inneren Ueberzeugung uns gegeben ist. Wer aber als bloßer Verstandesmensch meinen sollte, sie sei allein zu diesem Zwecke da, würde eben so irren, wie Derjenige, welcher sie bloß nach dunkeln Gefühlen auffassen wollte, wie dies die Mystiker und Schwärmer thun. Neben dem wahren Glauben verlangt vielmehr die Religion auch die rechte Verehrungsweise des Höchsten (*est ratio deum cognoscendi et colendi* nach einer sehr allgemein gefaßten Definition), und giebt uns genaue Auskunft über unsere Pflichten, als der Anwendung des Glaubens auf unser Leben. Die Ausübung derselben, ausgehend von dem Gefühl der Bruder- und Gottesliebe (1. Joh. 2, 4—7; 4, 7 b. G.) soll uns zur Heiligung unseres Wesens anleiten, dem Bösen zu widerstreben und in Dem fortzuschreiten, was gut und Gott wohlgefällig ist. Dazu ist offenbar die Anwendung unserer Willenskraft erforderlich, deren Leitstern das Gewissen ist (Micha 6, 8; Joh. 15, 5). Somit sind bei der eigentlich vernünftigen Religion, wie sie das Christenthum von uns fordert, alle Seelenkräfte in ihrer harmonischen Vereinigung in Bewegung gesetzt; denn auch der bloße Moralist wäre ohne Glauben und Liebe, und sei er der hinreißendste Redner, ein tönend Erz und eine klingende Schelle (1. Cor. 13, 1). Nehmen wir demgemäß zum Schluß des gegebenen Abschnittes der heiligen Schrift mit Berücksichtigung der vorausgeschickten Erläuterung den ganzen Umfang des christlichen Gottesbewußtseins in Summa noch einmal auf, so könnten wir seinen Begriff etwa folgendermaßen zusammenfassen: „Religion ist die von uns gefühlte, erkannte, durch Wort und That dargestellte Gemeinschaft mit Gott,“ oder, wie Ammon den Begriff definiert: *Religio est con-*

scientiae vinculum, quo cogitando, volendo et agendo numini nos obstrictos esse sentimus.*)

II. Der Sündenfall der ersten Menschen nach 1. Mos. 3: Ueber das Wesen der Sünde im Allgemeinen, ihre Strafen und die Erbsünde insbesondere.

(Vgl. den Schluß der Gebote nach 2. Mose 20, 5. 6.)

A. Historisch-dogmatische Interpretation.

1. Einleitung.

Nachdem Gott die Welt geschaffen und den Menschen als sein Ebenbild (1. Mos. 1, 27) zum Herrn der sichtbaren Schöpfung hingestellt, der seinem irdischen Wesen nach zwar vergänglich, nach dem Geiste aber, den der Höchste ihm eingehaucht (1. Mos. 2, 7), ewig war: so setzte er ihn in den Garten Eden zum Wärter und Hüter desselben (1. Mos. 2, 15). — Eine Kraft seines Geistes, das Willens- oder Begehrungsvermögen, schlummerte noch im Menschen und somit auch die Anwendung seiner Willensfreiheit. Dazu sollte ihm nun ein göttliches Gebot und Verbot Gelegenheit verschaffen, welche beide nach 1. Mos. 2, 16. 17 lauteten: „Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten; aber von dem Baume der Erkenntniß Gutes und Böses (vgl. 2, 9) sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.“ — Mit Augustin**) nehmen wir also an, daß der Mensch vollkommen frei geschaffen war und mit der Fähigkeit und der Bestimmung zur Unsterblichkeit, Heiligkeit und Seligkeit; aber auch mit der Möglichkeit zu sündigen und zu sterben. Vermöge seiner Freiheit mußte er sich selbst bestimmen. Hätte er sich gottgemäß bestimmt, so würde die Fähigkeit nicht zu sündigen und nicht zu sterben zur Unmöglichkeit des Sündigens und Sterbens (das posse non peccare et mori zum non posse peccare et mori) geworden sein. Aber durch Satans Verführung fiel er und gerieth dadurch in die Unmöglichkeit nicht zu sündigen und nicht zu sterben, d. h. er wurde sündhaft und sterblich (non posse non peccare et non mori). Auf welche Weise aber jene Prüfung der Mensch bestand, ersehen wir nach ihrem Verlauf und ihren Folgen deutlich an der einfachen Erzählung des ersten Sündenfalles.

Da hier die Verführung zur Sünde von Außen kam, so mußte das Böse bereits vorhanden sein, und in der That existirte dasselbe schon bei den gefallenen Engeln oder bösen Geistern, welche, wie uns Judas in seiner Epistel B. 6 lehrt, ursprünglich höhere und vollkommene, gute Wesen waren,

*) Vgl. nach Bretschneider's Dogmatik damit die Definitionen: von Reinhard: „die Religion ist der Zubegriff von Wahrheiten, welche die rechte Erkenntniß Gottes betreffen,“ — bloß im objectiven Sinne gefaßt; die von Kant: „sie ist die Anerkennung des Sittengesetzes als göttlicher Gebote,“ — bloß die moralische Seite der Offenbarung; die von Fichte: „sie ist der Glaube an eine moralische Weltordnung oder an das endliche Gelingen des Guten,“ — eigentlich nur die Lehre von der Vorsehung; die von Schelling: „sie ist das Anschauen des Unendlichen in seinen zahllosen Gestalten, begleitet von den seligsten Gefühlen,“ oder „Anknüpfung an das Unendliche und Vereinigung mit demselben,“ oder „das Bewußtsein Gottes im Gemüth des Menschen,“ — diese dreifach verschiedene Art der Fassung geht offenbar bloß auf die subjective Seite des Begriffs ein.

**) Vgl. sein System nach „Kurz“ Kirchengeschichte § 54, 2.

aber durch ihre Ueberhebung über Gott ihren seligen Zustand aufgaben, in gänzliche Unfreiheit geriethen und behalten werden, „mit ewigen Banden in Finsterniß zum Gericht des großen Tages.“ Sie heißen Teufel (*διδάσχοι*) als Verleumder, Anfeinder und Neider der Menschen und Lasterer Gottes und Verhinderer seines Planes zur Erlösung der Menschheit. Aber seit Erscheinung des Weltheilandes ist ihre Macht gebrochen, der Fürst dieser Welt ist gerichtet; denn „dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre“ (1. Joh. 3, 8; 2. Petri 2, 4). Christus selbst nennt den Teufel (Joh. 8, 44), offenbar mit Beziehung auf die Versuchung der ersten Eltern, „den Mörder (des Guten und des seligen Lebens) von Anfang und den Vater der Lügner.“ — Und wie er nicht bestanden in der Wahrheit und von seinem Eigenen (von seinem wirklichen Eigenthum), d. h. von der Lüge, als dem wahrhaft teuflischen Laster, nur redet, erfahren wir aus der Geschichte des Sündenfalles selbst.

2. Historisch-dogmatische Paraphrase.

a) Die Versuchung selbst B. 1—5.

Genes. 3:

Vers 1: Und die Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zum Weibe: „Sa, sollte Gott gesagt haben: „Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten?“

Mit seiner Versuchung tritt das Böse gewöhnlich nicht in seiner eigentlichen Gestalt an uns heran, sondern liebt es, eine Maske vorzunehmen, sowie hier der böse Geist, in den Mantel der List gekleidet, aus der Schlange redet (Offenb. 12, 9; 20, 1. 2). Das erste Mittel zur Verführung ist ihm Erregung von Mißtrauen und Zweifel, „ob es wohl möglich sei, daß Gott ein solches Verbot gegeben.“ Dabei enthält die Frage nicht nur eine Unwahrheit im Widerspruch mit Kap. 2, 16, als ob Gott ihnen verboten, „von allerlei Bäumen“ und nicht bloß von einem zu essen; sondern es zeigt sich auch nach den Worten des Urtextes in der Fragestellung selbst eine freche Ueberhebung des bösen Geistes; denn וְהָאֵלֹהִים heißt eigentlich: „dazu kommt noch, daß“ (gleichsam als Fortsetzung einer früheren Rede) oder „sogar, daß Gott gesagt haben sollte,“ d. h. „kaum ist es zu glauben, daß Gott sich so weit vergessen haben sollte, zu sagen ic.“*)

*) Gesenius' Erklärung der Stelle.

So ist der Widerstand und Ungehorsam gegen Gottes Gebot der Frau gleichsam von vorn herein in den Mund gegeben. Sie antwortet:

B. 2. 3:

B. 2: Da sprach das Weib zu der Schlange: „Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten;

B. 3: Aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: „Esset nicht davon, rühret es auch nicht an, daß ihr nicht sterbet!“

Zunächst ahnt das Weib nichts von der Versuchung, sondern wiederholt in voller Unschuld die eigentliche Wahrheit der von Gott gegebenen Vorschrift, sogar mit der Verschärfung: „rühret es auch nicht an!“ — Dagegen wird die bestimmte Androhung Gottes: $\text{אֲכָלְתֶּם מִן הַיֵּץ וּמִן הָעֵץ וּמִן הַשֶּׁמֶר וּמִן כָּל הָעֵץ בְּגַן הָעֵדֶן וְלֹא תֹאכְלוּ מִן הָעֵץ הַזֶּה וְלֹא תִמְוָתוּ$ (2, 17) bloß zur Möglichkeit abgeschwächt durch die milderer Worte: $\text{אֲכָלְתֶּם מִן הַיֵּץ וּמִן הָעֵץ וּמִן הַשֶּׁמֶר וּמִן כָּל הָעֵץ בְּגַן הָעֵדֶן וְלֹא תֹאכְלוּ מִן הָעֵץ הַזֶּה וְלֹא תִמְוָתוּ}$ „damit ihr nicht etwa, vielleicht sterbet.“

B. 4. 5:

B. 4: Da sprach die Schlange zum Weibe: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben;

B. 5: Sondern Gott weiß, daß, welches Tages

Nun tritt der Versucher im geraden Widerspruch gegen die Androhung Gottes mit einer offenbaren Lüge hervor (Joh. 8, 44) und durch eine halbe Wahrheit, daß bei Uebertretung des göttlichen Gebotes die Menschen zur Erkenntniß des Guten und Bösen gelangen „und sein würden wie Gott der Allwissende,“ verlockt er Eva zunächst zur Neugierde und dann zu eitler Selbstüberhebung, indem er Gott zugleich mit seiner Forderung gleichsam des Neides

ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet sein wie Gott, und werdet wissen, was gut und böse ist.

über die Gleichstellung der Menschen mit sich bezüchtigt und ihn also als Feind der letzteren darstellt.

b) Die böse That B. 6.

Und das Weib schaute an, daß von dem Baum gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte; und nahm von der Frucht und aß, und gab ihrem Manne auch davon, und er aß.

Der Blick auf den Baum zeigt, daß das Weib der Aussage des Verführers Glauben beimaß, und mit dem längeren Verharren im Anschauen des verbotenen Gegenstandes wächst die Lust zum Genuß der verführerischen Frucht (Sinnlichkeit); dann erscheint ihr der Baum als ein verlockender, begehrenswerther (קִטְוֹתָי Ni. part. von קָטַף) zum Klugmachen (יִשְׁפִּיחַ Inf. Hiph. von יָשַׁף), — als gegen den Willen Gottes verbotene Selbstüberhebung (Stolz): nun bemächtigt sich Eva unrechtmäßiger Weise der verbotenen Frucht (Habsucht). — Wir sehen also, wenigstens andeutungsweise, schon hier die drei Grundfehler des menschlichen Herzens: Sinnlichkeit, Stolz und Habsucht, hervortreten, als die Götzen, über denen wir den wahren Gott vergessen (1. Joh. 2, 16).

Eva will aber die böse That nicht allein vollzogen haben, sondern sucht sich gleichsam zur Beschwichtigung ihres Gewissens einen Theilnehmer, „sie gab ihrem Manne von der Frucht,“ und auch er sündigte selbstbewußt gegen das ausdrückliche Gebot des Herrn. Somit war das Böse in das erste Menschenpaar gekommen, von dem sich körperliches Wesen und geistige Vorzüge, wie Schwächen auf ihre Nachkommen übertrugen, und nicht nur die Fähigkeit zu sündigen, wie bei den Ureltern des Menschengeschlechtes, sondern auch die vorherrschende Neigung und die Sündhaftigkeit, die sündige That selbst, hat sich von jenen auf dieses für alle Zeiten fortgepflanzt (Erbfünde im eigentlichen Sinne des Wortes). „In Adam, sagt Augustin, hat die ganze Menschheit gesündigt; denn er war die ganze Menschheit.“

c) Nächste Folgen der Sünde: B. 7—13.

B. 7: Da wurden ihrer Beiden Augen aufgethan, und wurden gewahr, daß sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten ihnen Schürzen.

Neben der Erkenntniß des Guten, welche Gott in die ersten Menschen gelegt hatte, sollen sie nun auch das Wesen des Bösen an sich erfahren. Ihre kindliche Unwissenheit und Unschuld weicht bei dem Innewerden ihres Unrechts und, indem ihnen die Blöße ihres Leibes, wie ihn Gott geschaffen, zu Anstoß und Aergerniß gereicht, übermannt sie das Schamgefühl (Jac. 1, 13—15).

B. 8: Und sie hörten die Stimme Gottes des Herrn, der im Garten ging, da der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des Herrn unter die Bäume im Garten.

Nach dem heißen Tage der Sünde und bei der Unruhe ihres Gewissens erscheint der Herr gleichsam zur Kühlung der Gefühle und zur Erquickung der geängsteten Herzen (אֵלֹהֵי הַיּוֹם kann heißen bei oder zu dem Wehen des Tages, d. i. Abends, wo im Orient ein erfrischender Wind weht, also bei der oder zur Kühlung des Tages). Doch treibt das Schuldbewußtsein die Sünder vom Angesicht des Allwissenden.

B. 9: Und Gott der Herr rief Adam und

Er, der die Verletzung seines Gebots wohl kennt und es weiß, daß Adam und Eva sich vor ihm verbergen, fragt doch, als ob er es nicht wüßte, wo Adam sei?

sprach zu ihm: „Adam, wo bist du?“

gleichsam um ihn herauszufordern, ihm über sein Unrecht Rede und Antwort zu stehen, und den Gefallenen durch Strafe und Trost wieder aufzurichten.“)

*) Ein rationalistischer Religionslehrer benutzte diesen Vers dazu, um seinen jüngeren Schülern die Unhaltbarkeit der ganzen Erzählung daran zu demonstrieren: „es sei Gottes unwürdig, nach dem zu fragen, was er ja selbst wissen müsse.“ Seine frivole Superflügheit aber hatte dabei nur den kleinen Nebenumstand übersehen, daß ein Vater, der recht gut weiß, welches Unrecht sein Kind begangen, es doch fragen kann: „was hast du gethan?“ um es zum Selbstgeständniß zu führen. Das heißt recht mit diabolischer Absicht den Glauben des kindlichen Herzens beslecken, die biblische Wahrheit verdächtigen und den poetischen Schmelz solcher Erzählungen mit roher Faust zerstören.

Vers 10: Und er sprach: Schöretedeine Stimme im Garten und fürchtete mich, denn ich bin nackt: darum versteckte ich mich.

Zum Schamgefühl, der ersten Folge der Sünde, tritt jetzt die Lüge; denn nicht jenes war der Grund, daß Adam sich versteckte, wiewohl auch dadurch schon ihn das böse Gewissen strafte; sondern die eigentliche Ursache war die Furcht vor dem strafenden Richter, welche sich hinter der Lüge birgt. — Wir sehen daraus, wie der Mensch, wenn er den ersten Schritt zum Bösen gethan, aus einer Sünde in die andere fällt. Da heißt es nicht: „Einmal, keinmal!“ wie das gefährliche Sprichwort meint; denn die Begehung einer Sünde hat unabsehbare Wiederholungen derselben und tausendfache andere Versündigungen im Gefolge.

Vers 11: Und er sprach: Wer hat dir gesagt, daß du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot, du solltest nicht davon essen?

Gott läßt sich so wenig, wie unser Gewissen täuschen; er deckt die arge Selbsttäuschung in ihrer ganzen Blöße auf. Und so sollte es auch bei den Menschen sein, deren Beruf es ist, Wahrheit und Recht zu vertreten, die edelsten Güter der Menschenbrust.

V. 12: Da sprach Adam: „Das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baume, und ich aß.“

Nun der Sünder seines Unrechts überführt ist, nimmt er seine Zuflucht zu leerer Entschuldigung, die darin ihre Erledigung findet, daß der Mensch bei dem vollen Bewußtsein des göttlichen Gebotes die Freiheit des Willens hatte, zwischen dessen Befolgung und Nichtbefolgung zu wählen und somit der Versuchung Widerstand zu leisten oder ihr zu unterliegen.

V. 13: Da sprach der Herr zum Weibe: „Warum hast du das gethan?“ Das Weib sprach: „Die Schlange betrog mich also, daß ich aß.“

Wie es immer geschieht, so schob auch hier Eins die Schuld auf das Andere: der Mann auf das Weib, und das Weib auf die Schlange, deren Verführung sie Beide ihren Willen preisgegeben hatten.

d) Der allgemeine Fluch: V. 14. 16—19. 22 b. C.

V. 14: Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: „Weil du solches gethan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang.“

Weil die Schlange das Organ des bösen Geistes gewesen, soll ihre Gestalt und ihre Lebensweise die äußeren Zeichen der Erniedrigung an sich tragen, sowie sie ja noch jetzt bei allen Völkern als das Symbol gefährlicher List gilt.

V. 16: Und zum Weibe sprach er: „Ich will dir viele Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du sollst mit Schmerzen Kinder gebären, und dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein, und er soll dein Herr sein.“

Das Weib, welches zuerst der Stimme des Verführers Gehör gegeben, wird durch die Schmerzen der Schwangerschaft und die Wehen bei der Geburt, sowie durch die gänzliche Unterordnung ihres Willens unter den ihres Mannes bestraft.

V. 17—19. Und zu Adam sprach er: „Dieweil du hast gehorcht der Stimme deines Weibes und gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen: verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang! Dornen und Disteln soll er dir tragen, und sollst das Kraut auf dem Felde essen.

Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist; denn du bist Erde, und sollst zu Erde werden.“

V. 22 b. G.: Und Gott der Herr sprach: „Siehe, Adam ist geworden als unser Einer und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand, und breche auch von dem Baume des Lebens und esse und lebe ewiglich.“ Da ließ ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen ist.

Und trieb Adam aus und lagerte vor den Garten Eden den Cherubim mit einem bloßen hauernden Schwert, zu bewahren den Weg zu dem Baume des Lebens.

Der Verführte wird nun aus einem Wächter und Wärter des Paradieses (1. Mos. 2, 15), das ihm seine Gaben ohne des Menschen Anstrengung in ganzer Fülle bot, ein Bebauer unfruchtbaren Ackers, der nur Unkraut trägt. Er soll von jetzt ab des Lebens Mühe und Arbeit, Sorge und Kummer erfahren und dulden, bis ihn der Tod hinwegnimmt, als die von Gott angedrohte Strafe der Sünde.

Die Zusage des bösen Geistes Vers 5 war allerdings in gewisser Beziehung in Erfüllung gegangen; nur mit dem Unterschiede, daß Gott vermöge seiner Allwissenheit das Wesen des Bösen und der Sünde kannte, während das erste Menschenpaar beides an sich durch Ungehorsam vollzog und so durch die eigene Erfahrung und die böse That zur traurigen Bereicherung seines Wissens gelangte. — Damit aber Adam gegen Gottes Androhung des Todes nicht noch auf's Neue dadurch sündige, daß er vom „Baume des Lebens“ esse, also das Wort Gottes gleichsam dadurch zu nichte mache, treibt ihn der Herr aus dem Garten, dessen Behütung er nun einem Cherub mit flammendem Schwert übergiebt. Im Urtext eigentlich: אֶת־הַכֶּרֶבִּים יָאֵן הַטְּהָרִים „die Cherubs und die Klinge des blinkenden Schwertes“, eine Art Hendiadyoin für „die Cherubim mit dem blinkenden Schwert in der Hand.“

e) Trost und Segen in Gottes Gnade: V. 15 (20).

V. 15. Zur Schlange sagt Gott weiter: „Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Fersen stechen.“

Der Herr in seiner unendlichen Vatergüte eröffnet den Bestraften aber zugleich die tröstliche Aussicht auf eine einstige Erlösung derselben von ihrer leiblichen und geistigen Noth. — Eine ewige Feindschaft werde von jetzt ab zwischen dem Verführer und den Verführten, ebenso unter deren Nachkommen (dem Samen der Schlange und des Weibes) fortbestehen. Und einer der Söhne „der Mutter der Lebendigen“ (der חַוָּה Chavah, Heva, Eva von חַיָּה, leben, wieder aufleben, sich erholen) — ein bedeutungsvoller Name — ein vom Weibe geborener Menschensohn (Gal. 4, 4), gleichsam der Sohn des Lebens selbst, soll einst dem Schlangensamen der Sünde und des Todes den Kopf zertreten, d. h. ihn gänzlich vernichten und dem Bösen seine Macht nehmen (1. Joh. 3, 8). Dafür wird ihn aber empfindlicher Schmerz und tödtliche Marter treffen: er muß für die Sünden der Menschen den qualvollen Kreuzestod erleiden. — Eine unzweideutige Verheißung der Erlösung durch den Weltheiland, welche man mit Recht das „Protevangeliem“, d. h. die erste Freudenbotschaft vom Erscheinen des Messias genannt hat. Diese drei Hauptstücke der christlichen Heilsverkündigung, daß der Mittler vom Weibe geboren, den Tod erleiden werde (Jes. 53, 4. 5), um als zweiter Adam die Urmenschheit gleichsam aus sich auf's Neue zu erschaffen und erstehen zu lassen (1. Cor. 15, 21. 22) sind das Dreigestirn in der Prophetie des A. B., was durch alle Schriften des N. T. hindurchleuchtend bis zu ihrer Bestätigung durch die Erscheinung des Herrn in vollem Glanze strahlt über der Geburtsstätte des Messias.

So liegt auch in den strafenden Schmerzen der Geburt eine segensreiche Frucht, — die trostvolle Aussicht auf die Ueberwindung des Todes durch Christus, der dem Tode die Macht genommen hat und die Auferstehung und das Leben ist (1. Cor. 15, 26. 45), der uns das Brot des Lebens und das Wasser, was in's ewige Leben quillt, gewährt (Joh. 4, 14). Ebenso wird dem Menschen die irdische Sorge und die Last der Arbeit, die er im Leben zu tragen hat, durch Gottes überschwengliche Güte zum Segen; denn sie üben nicht nur seine Kräfte, sondern bewahren ihn auch vor Müßiggang und Sünde, und die Thätigkeit ist das beste Mittel zur Zerstreung von Kummer und Gram.

B. Resultate aus der Erzählung für die Glaubenslehre und Ergänzungen dazu.

1. Das Gemeingefühl der Sündhaftigkeit in der menschlichen Brust.

So sehr man auch in unserer Zeit darauf ausgeht, die Begriffe von Sünde und Unrecht in Ausdrücke, wie „Vergehen, Schwachheit, Fehler“ umzusetzen, abzuschwächen und zu verflüchtigen, und zwar in dem Grade, daß man aus purer Superhumanität sich öfter herbeiläßt, als Grund für bürgerliche Verbrechen und grobe Gesetzesverletzungen Verirrungen der angeborenen Natur oder Geistesmanieen vorzuschreiben, so haften jene Vorstellungen doch so fest in dem Gewissen und im religiösen Bewußtsein des Menschen, daß es geradezu widersinnig, ja strafbar erscheint, sie ihrer wahren und tiefen Bedeutung für die Sittlichkeit entkleiden zu wollen; denn je reiner seine Vorstellungen von Gott sind, desto strenger und schärfer werden sich auch die moralischen Grundsätze am Menschen ausprägen, und „wo das Gefühl der Sündhaftigkeit fehlt,“ da ist nicht Freiheit, sondern Verblendung über den inneren Zustand, Gewissenlosigkeit und Verderbtheit (Joh. 1, 8—10).“ — Der Hang, mit dem göttlichen Gesetz in Widerspruch zu treten, ist so alt, wie die Menschheit selbst, und überall verbreitet. Nitimur in vetitum semper cupimusque negata. Dafür giebt das Kind von der Entwicklung seines ersten Selbstbewußtseins an, dafür giebt die Geschichte aller Völker und Zeiten sprechendes Zeugniß, und selbst von der Geschichte des Sündenfalls der ersten Eltern gewahren wir in der Zendavesta der Perfer, in den Religionsbüchern der Hindu's, in der Vorstellung von den vier Zeitaltern bei den Römern und in Hesiod's Werken und Tagen (B. 59 ff.) dunkle Spuren und verwirrte Nachklänge des mosaischen Berichts; auch sprechen vom Dasein des Bösen und der sündlichen Neigung am Deutlichsten die Stellen griechischer und römischer Klassiker:

Soph. Antig. v. 1011: ἀνθρώποισι γὰρ
τοῖς πᾶσι κοινόν ἐστὶ τοῦ ζαμαρτάνειν.

Ovid Metam. VII v. 19 f.: Sed trahit invitum nova vis; aliudque cupido
Mens aliud suadet. Video meliora proboque
Deteriora sequor. (cf. Röm. 7, 18. 19).

Hor. sat: Nam vitii nemo sine nascitur, optimus ille est,
Qui minimis urguetur.

Cic. de amic. 24: Sed cum tot signis eadem natura declaret, quid velit, anquirat ac desideret, absurdescimus tamen, nescio quomodo, nec ea, quae ab ea monemur, audimus.

*) Vgl. Palmer: Religionsbuch 1. Th. § 118.

Sen. de clem. 6: Nec delinquimus tantum, sed usque ad extremum aevi delinquemus.

Etiam si quis tam bene purgarit animum, ut nihil amplius eum obturbare possit et fallere, ad innocentiam tamen peccando pervenit.

Und so noch an vielen anderen Orten: Plat. Phaed. Ed. bipont. t. X p. 304, Epictet. II, 26, Cic. tusc. quaest. II ep. 11; III, 1, Sen. de ira II, 9; ep. 29. 14, 4, womit man 1. Mos. 6, 5; 8, 21; 1. Kön. 8, 46; Hiob 14, 4; Ps. 14, 1—3; 143, 2; Pred. 7, 12; Sprüche 20, 9; Röm. 3 v. 9. 19. 20. 23; 5, 12; 7, 14—23; Gal. 3, 22; 5, 17 in tieferer Fassung vergleichen mag.

Dem Bedürfnis der meisten heidnischen Völker alter und neuer Zeit, den Göttern Opfer darzubringen, liegt neben der Verehrung derselben offenbar das Bewußtsein der Furcht und mittelbar der Verschuldung zu Grunde.*) Einzig die Griechen, deren leichtem Gemüth das ganze Dasein wie ein heiterer Frühlingstag mit seinem milden Sonnenschein und lieblichen Blüthen verging, machen mit ihren Freudenfesten und Hekatomben zur Ehre der Götter eine Ausnahme; wenn nicht etwa ihre Mysterien auch eine Symbolik für das Schuldbewußtsein enthielten. Das ernstere Volk der Römer dagegen giebt uns selbst bei aller Versunkenheit in den tiefsten Aberglauben durch seinen Wunderglauben, durch seine Divination, wie durch seine Supplicationen, Lustrationen, Lectisternien und Processionen, vor Allem durch seine großartigen Opfer und überschwenglichen Spenden an die Tempel vielfache Beweise, wie man allgemeine Calamitäten, verlorene Schlachten, Erdbeben, Hungernoth oder epidemische Krankheiten als Folgen eigener Verschuldung gegen die Götter ansah und mit der größten Aufopferung, selbst von Menschenleben, sich bemühte, die verlorene Gunst derselben wiederzuerwerben. Livius, der selbst von dieser religiösen Superstition, die er — bedeutsam genug — öfter religio oder pietas nennt, nicht frei ist, erwähnt in seiner römischen Geschichte davon unzählige Beispiele, aus denen wir hier nur zwei herausgreifen, welche in ihrer Ausführlichkeit darum aufgeführt werden, zu zeigen, bis zu welcher Sinnlosigkeit die fromme Angst, der offenbar ein tiefes religiöses Gefühl zu Grunde liegt, die sonst so bedächtigen und praktischen Römern trieb. Nach der unglücklichen Schlacht an der Trebia im zweiten punischen Kriege wurden die wunderlichsten Schreckenszeichen zu Rom berichtet, die auch, wie Livius sich ausdrückt, „in der Stimmung heiliger Bedenklichkeit“ allgemein geglaubt wurden (Liv. XXI, 62). „Ein halbjähriges Kind habe auf dem Markte „„Triumph““ gerufen, ein Dohse sei in das dritte Stockwerk eines Hauses gestiegen und habe sich von da herabgestürzt, vom Himmel habe es Steine geregnet, ein Wolf habe einem auf dem Posten stehenden Soldaten das Schwert aus der Scheide gerissen, ein Rabe sei in den Tempel der Juno geflogen und habe sich sogar auf das Tafelpolster der Göttin gesetzt, am Himmel haben sich Schiffsgestalten und im Amateinischen Gespenster in weißen Gewanden gezeigt,“ und was des Möglichen und Unmöglichen noch mehr ist, an dem man nichts, als die Erfindungsgabe einer abergläubischen Phantasie bewundern kann. — Und was veranstalten nun die Römer nach Befragung der sibyllinischen Bücher, um das Unglück, welches diese Schreckenszeichen androhen, zu bannen und zu sühnen? Zunächst wird ein neuntägiges Opferfest ausgeschrieben, an dem sich die ganze Bürgerschaft zu betheiligen hatte, dann werden einzelnen Göttern Opfer gebracht, ein Geschenk von 40 Pfund Gold an den Junotempel gesandt, ein Göttermahl und Betfest angeordnet und dem Schutzgeist fünf große Opfer geschlachtet. — Erst durch solche gottesdienstliche Veranstaltungen wurden die Gemüther „von ihrer heiligen Bedenklichkeit“ (religio) befreit. — Noch wunderlicher erscheint der Bericht des Livius am Anfange seines 22. Buches, wo er erzählt, vor der denkwürdigen Vernichtung des römischen Heeres am Trasimenischen See habe der eine Consul

*) Vgl. die Einsetzung und Bedeutung der Opfertheorie bei den Juden: Levit. 17, 11 (Ebr. 9, 22).

En. Servilius die Rechtmäßigkeit der Amtsführung seines Collegen C. Flaminius angezweifelt, weil dieser beim Antritt seines Consulats und dem Abzuge zum Heere sich nicht den erforderlichen Ceremonien unterzogen, die Augurn nicht befragt, die latinischen Ferien nicht mitgefeiert und auf dem Kapitol keine Gelübde gethan. In Folge dessen waren nun auch Schreckenszeichen aller Orten bemerkt worden: zwei Schilde hatten Blut geschwitzt, die Sonne hatte sich verkleinert, brennende Fackeln waren vom Himmel gefallen, und an diesem hatten Sonne und Mond miteinander gekämpft; später seien zwei Monde gesehen worden, das Standbild des Mars habe geschwitzt, und von den Losungstäfelchen sei eins aus der Urne gesprungen mit der Aufschrift: „Mavors schwingt seinen Speer“ u. s. w. Sofort beschloß man größere und kleinere Opfer und ein Bittfest vor allen Göttersitzen. Nach Angabe der Decemviren ward ferner die Anfertigung eines goldenen Donnerkeils von 50 Pfund Gewicht für Jupiter und die Darbringung kostbarer Geschenke für die Juno Regina und Sospita festgesetzt, zu denen die römischen Matronen und Freigelassenen beitrugen. Später wurde in den letzten Tagen des December im Tempel des Saturn geopfert, ein Göttermahl und allgemeines Gastgebot angeordnet, in der ganzen Stadt bei Tag und Nacht „Saturnalien“ gerufen und dem Volke die Verpflichtung aufgelegt, für alle Seiten diesen Festtag feierlich zu begehen, — ein Cult, welcher offenbar unserer Weihnachtsfeier ursprünglich mit zu Grunde liegt. — Wir können uns bei der Betrachtung solcher Befürchtungen und Wunderzeichen, wie ihrer Sühnungen und Gelübde von Seiten eines so lebenskräftigen Volkes, wie die Römer es waren, unmöglich der Ueberzeugung verschließen, daß diese jene wunderlichen Erscheinungen der Ungnade der Götter und ihrer eigenen Verschuldung, — so im letzteren Falle der des Consul C. Flaminius, — zuschrieben und nun danach trachteten, durch alle die großartigen Veranstaltungen zur Ehre der Götter und ihre Opationen diese wiederum mit sich zu versöhnen, und wenn hierin nicht das tiefe Gefühl der eigenen Mangelhaftigkeit und das Streben, die Versündigungen gegen die Höchsten wieder gut zu machen, erkannt würde, so dürfte man nicht leicht wo anders dazu Gelegenheit finden.

Diese Ueberzeugung vom Dasein des Uebels in der Welt und das Sündenbewußtsein der menschlichen Brust haben offenbar auch die Religionsysteme des Dualismus eines Zoroaster, des Samaismus und den Buddahdienst hervorgerufen, und die Frage: *πόθεν τὸ κακόν*; war es, welche den Neuplatonismus und später die christlichen Secten der Gnostiker und Manichäer beschäftigte; denn forsche ich nach der Ursache eines Gegenstandes, so nehme ich natürlich vorweg dessen Existenz an. Die einfachste, Gottes würdigste und schlagendste Antwort auf diese Frage giebt unbedingt die heilige Schrift: „das Böse in der Welt ist bei den höheren Geistern und dem Menschen selbst, durch den Mißbrauch des freien Willens gegen Gottes ausdrückliches Gebot entstanden.“ Zugleich entnehmen wir aus der Betrachtung jener christlichen Lehrsysteme die unumstößliche Wahrheit, daß bei allem Ernst der Forschung der Mensch auf die dunkelsten Irrwege und in die größten Irrthümer geräth, wenn er sich vom schlichten Bibelwort entfernt und sich eigenen Meditationen und Träumereien preisgibt.

2. Der Begriff der Sünde und des Erbübels.

Das Wort Sünde*) (eigentlich: Sühnde von sühnen, söhnen, d. h. wieder gut machen) bezeichnet im concreteren Sinne etwas, was so schlimm ist, daß es ohne Sühne nicht hingehen kann,

*) Vgl. Wilh. Müller: Biblisches Religionsbuch § 85 p. 41.

sondern was wieder gut gemacht werden muß. — Im religiösen Sinne als wirkliche That (denn auch der Gedanke, dem wir nachhängen, ist eine solche) bedeutet es jede freiwillige Abweichung von den göttlichen Gesetzen oder das Unrecht, welches wir mit vollem Selbstbewußtsein unter Mißbrauch der uns von Gott verliehenen Willensfreiheit gegen denselben ausdrückliches Verbot begehen (1. Joh. 3, 4). Darin bestand auch der Sündenfall der ersten Eltern. Die Sünde steht also stets in einer inneren, unmittelbaren Beziehung zu Gott, dem Höchsten und Heiligen, als Störung unseres Verhältnisses zu ihm als Gesetzgeber und Richter, und kann daher nur in den eigentlich geoffenbarten Religionen richtig erfaßt werden. Das peccatum der Römer und die *ἀμαρτία* der Griechen bedeuten mehr überhaupt ein Verfehlen des Rechts ohne Rücksicht auf die Götter, und wenn früher von einem Schuldbewußtsein der Völker die Rede gewesen, so zeigte sich dies nur in dunklen Vorstellungen begangenen Unrechts ohne klare Einsicht in den Willen der von ihnen verehrten Gottheiten, welche ja überhaupt nicht möglich war. Der Jude und der Christ dagegen wissen es aus der Offenbarung des göttlichen Willens positiv und ausschließlich, was gut und böse ist, und „was der Herr, ihr Gott, von ihnen fordert“ (Micha 6, 8), daher auch das Bewußtsein der Straffälligkeit bei der Uebertretung der sittlichen Vorschriften als göttlichen Gesetzes ein viel schärferes sein muß, als bei den heidnischen Völkern und selbst bei den Muhamedanern, welche mit ihrer Werkheiligkeit erst auf der Uebergangsstufe zum eigentlichen Sündenbewußtsein stehen und dieses zum Theil in ihrem Fatalismus aufgehen lassen.

Die Möglichkeit und Fähigkeit*) zur Begehung einer Gott mißfälligen That und zur Uebertretung seines Sittengesetzes beruht offenbar in dem Vorzuge des Menschen, seinen Willen durch freie Selbstbestimmung zur That werden zu lassen (Sir. 15, 14; 5. Mos. 11, 26—28). Und daß er sich eher dem Bösen zuneigt, dazu trägt seine vorherrschende Sündhaftigkeit, worüber später Genaueres, wesentlich bei; außerdem seine sinnliche Natur, welche ihre Rechte eher geltend macht, als der Mensch zum Gebrauche seiner Vernunft gelangt, *ἡ σὰρξ* als die seinem körperlichen Leben anhaftende Lust und Begierde, welche ihn fort und fort zur Uebertretung und Sünde verleiten (Gal. 5, 7; Röm. 7, 18. 19). Dazu kommen noch einzelne äußere und innere Ursachen, die theils im Irrthum, der Unwissenheit (?) und dem Aberglauben, theils im Leichtsinne, der Gleichgültigkeit und dem Unglauben, oder aber in Willensschwäche, Herzenshärte oder Verzweiflung zu suchen sind. Als Veranlassungen zur Versuchung gelten dabei die böse Neigung des eigenen Herzens (Jac. 1, 14. 15) von innen, verführerische Lebensverhältnisse (Reichthum oder Noth) und schlechte Umgebung von außen. Die begangenen Sünden selbst theilt man nach ihrer Erscheinungsform und dem Grade ihrer Zurechnung in verschiedene Arten: in Sünden in Gedanken, Worten und Thaten, in Begehungs- und Unterlassungssünden, in Schwachheits- und Bosheitsünden, deren höchste Stufe die Sünde wider den heiligen Geist einnimmt, als bewußtes Beharren im Schlechten, als innere Freude am Bösen und absichtliches Widerstreben gegen alles Gute, ungeachtet des empfundenen und empfangenen Antriebes von Seiten des göttlichen Geistes durch Berufung und Erleuchtung, aber ohne die Frucht der Heiligung des Herzens. — Die „Sünde im Menschen“ steht nach allgemeinerer Abstraction dem Begriff der Sündhaftigkeit**) überhaupt gleich und bezeichnet nicht sowohl den Mißbrauch des Willens zu einzelnen schlechten Handlungen oder dessen Schwäche in Unterlassungen des Guten; vielmehr ist sie eine Trübung des göttlichen Ebenbildes im

*) Cf. E. Redlich: Christliche Religionslehre p. 55 ff.

**) E. Palmer: Religionsbuch I § 119.

Ganzen; die andauernde Verdüsterung der menschlichen Vernunft und eine Erkrankung seines Herzens. Ihr realer Grund ist, wie bei den ersten Menschen, die Losreißung von Gott, dem Urquell aller Wahrheit, des Guten und Ewigschönen, und die Verfolgung von Selbstzwecken des Einzelwesens, d. h. Eigensucht und Selbstvergötterung, wie bei den abgefallenen Engeln. Somit umgeht der in Sünden Befangene die erste und allgemeinste Vorschrift des Sittengesetzes: „Ich bin der Herr, dein Gott,“ er fällt ab vom Höchsten, tritt in ein feindseliges Verhältniß zu ihm und verkehrt Gottes allein gültige Ordnung (Röm. 6, 12). Außer dem Stande der Gnade findet sich dieser Seelenzustand bei Allen, die vom Weibe geboren sind, und daß derselbe sich von den Stammeltern des Menschengeschlechtes auf dieses übertragen, haben wir bereits früher bei der Erklärung von 1. Mos. 3 v. 6 darzuthun versucht. Dies ist auch die Ansicht Augustin's über die Erbsünde, dessen Lehren (nach dem Römerbriefe) die evangelische Kirche nach Luther's Vorgange im Wesentlichen angenommen hat, wenn sie dabei auch den schroffen und starren Behauptungen von gänzlicher Verderbtheit und Passivität des menschlichen Willens bei seiner Befehrung und der entweder zu fleischlicher Sicherheit oder zu verzweifelnder Seelenangst führenden Prädestinationslehre widerspricht. — Im Allgemeinen lehrt Augustin über die Erbsünde (im 10. Bande seiner Schriften nach der Antwerpener Ausgabe) etwa Folgendes: *)

- 1) die Erbsünde (*peccatum originale, haereditarium vitium, vitium originis, ingenitum vitium*) hat sich mit der sinnlichen Lust durch Zeugung auf alle Menschen fortgepflanzt;
- 2) Adam's Sünde schadet allen nach ihm auf menschliche Weise Erzeugten, welche bereits in ihm existirten. Sie wird Allen zugerechnet, Alle trifft die Strafe derselben;
- 3) diese ist:
 - a) in moralischer Beziehung: das Verderben der menschlichen Natur im Allgemeinen, der Zwang (*obligatio*) zur Sünde, ein Mangel des freien Willens, der nach dem Falle nur auf das Böse gerichtet ist (?), Verletzung des Princip's aller Tugenden durch Adam's Sünde;
 - b) in physischer Hinsicht: die Gewalt der Begierden des fleischlichen Wesens, der Verlust körperlicher Schönheit, Hinfälligkeit des menschlichen Leibes, leibliche Mühseligkeit, Furcht, Schmerz u. s. w. und endlich der leibliche Tod;
- 4) so ist denn die menschliche Natur aller nach dem Falle Geborenen schon zerrüttet und verdorben, moralisch nicht mehr frei. Auf das Gute kann der Mensch seinen Willen nicht mehr richten (?); er kann nur noch sündigen. Der Mangel der moralischen Freiheit ist der wesentlichste Theil der Erbsünde, damit bleibt der Mensch der ewigen Verdammniß unterworfen und kämpft schon hier auf Erden mit einem zahllosen Heer von Nebeln, denen er am Ende immer unterliegt;
- 5) doch ist, — eine spätere Zufügung des Augustin, um dem Vorwurf des Manichäismus zu entgehen, welchen ihm Julian gemacht hatte, — die Erbsünde oder das gänzliche Verderbniß des Menschen, nach welchem er nichts Anderes, als das Böse wollen und vollbringen kann, keine eigene Substanz, wie irgend ein Körper oder ein Geist, sondern nur eine äble Eigenschaft (*affectio quaedam malae qualitatis*) oder eine bleibende Beschaffenheit (*affectionalis qualitas*).

*) Vgl. S. Lenk: Geschichte der christlichen Dogmen I, p. 188. 189.

Ohne sich hier auf eine Kritik dieser und auf eine Vergleichung mit den entgegenstehenden Ansichten des Pelagius, welcher dem Menschen gegen klare Aussprüche der heiligen Schrift des sittlichen Werthes und seiner eigenen Kraft zu viel einräumt, des Weiteren einzulassen, sieht man doch bald, daß Augustin solche Consequenzen über die Untüchtigkeit des Menschen zum Guten deshalb in so grelles Licht stellte, um unsere Erlösungsbedürftigkeit desto klarer zu machen und die göttliche Gnade in um so hellerem Glanze erscheinen zu lassen, wie dies nach seinen Confessionen auch ganz in seiner eigenen religiösen Erfahrung tief begründet war. — Luther, der ihn den größten aller Kirchenväter nannte und am liebsten seine Schriften neben der Bibel las, bekannte sich auch zu dessen Lehre von den Folgen der Erbsünde, zumal er die Gnade Gottes in Christo im Gegensatz zu der Lehre „von den guten Werken“ der katholischen Kirche in seiner Vorliebe für den Römerbrief, der eigentlich das wahre Evangelium der Reformation ist, besonders hervorheben mußte. Später milderte er aber seine Ansicht darüber in und nach dem Streite mit Erasmus über dessen Schrift *de libero arbitrio*. — Offenbar kann irgendwie von Freiheit der Selbstbestimmung des Menschen nicht nur nicht die Rede sein, nicht von Laster, Tugend und Verdienst desselben, sondern er ist unter solchen Voraussetzungen, wie das augustinische System in eiserner Folgerichtigkeit die Erbsünde hinstellt, geradezu dazu verdammt, sündigen zu müssen, wofern ihm Gottes Gnade nicht zu Hilfe kommt; aber diese hat dann auch eigentlich keinen substantiellen Anknüpfungspunkt mehr für die Bekehrung im sündigen Herzen, wenn dies so total verderbt und gesunken ist, wie Augustin behauptet; auch der Berufung des Geistes Gottes zur Heiligung muß es noch empfänglich sein, dafür Keime des Guten, wenn auch schlummernde, in sich tragen; denn die Erlösungsbedürftigkeit für sich ist ein bloß negativer Begriff. Noch schneidender und trostloser erscheint die augustinische Lehre von der Gnadenwahl und der Prädestination, welche in wenig Worten der Kirchenvater Ambrosius widerlegt, wenn er die Behauptung aufstellt:

Quorum merita deus praescivit, eorum praemia destinavit.

3. Die Folgen der Sünde und ihre Anknüpfung an die Erlösung durch Christus.

Die traurigen Nachwirkungen des Sündenfalles der ersten Eltern, wie wir sie nach dem augustinischen Standpunkte bereits im Vorigen angedeutet haben, werden in ein um so helleres Licht treten, wenn wir auf deren Zustand vor demselben zurückgehen und die Veränderungen genauer betrachten, welche dadurch mit ihrem ganzen Wesen vorgegangen sind. Das göttliche Ebenbild, zu dem ursprünglich der Mensch geschaffen worden, setzten sowohl Pelagius, wie Augustinus*) in das Vermögen reiner Erkenntnis und in vollkommene Willensfreiheit, vermöge welcher Vorzüge er Gottes Wesen und seinen Willen in Klarheit und Gehorsam erfaßte. — Mit dem Sündenfalle wurde dies anders. 1. Mos. 3 sehen wir nicht nur deutlich den Stufengang bei Begehung jeder sündlichen That: Zweifel, böse Lust, Selbstüberhebung über das göttliche Gesetz (B. 1—6), sondern auch deren nächste Folgen: Scham, Furcht, Lüge und ungerechtfertigte Anklage Anderer (B. 7—13), zu denen als allgemeine Strafen Gottes treten: die Wehen der Geburt und Unterthänigkeit gegen den Mann — für das Weib; Arbeit und Mühe — für den Mann; der Tod für Beide (B. 16—19). Mit letzterem ist wohl zunächst das leibliche Hinsinken, wieder zur Erde werden gemeint, dann aber auch das geistige Absterben für's Gute, die ewige Verdammnis,*) weil die Menschen von Gott, dem Urquell alles physischen und psychischen

*) S. Lenk: Geschichte der christlichen Dogmen I, p. 191.

**) Vgl. Redlich: Christliche Religionslehre p. 57.

Lebens, sich losgerissen hatten (Röm. 6, 23). Die Strafen selbst werden von Gott, dem Allwissenden und Heiligen, schon hienieden am Sünder vollzogen durch allerlei Uebel und Gewissensangst und in der Ewigkeit durch Gericht und Verdammniß (Gal. 6, 7. 8); ja „Gott sucht selbst an den Kindern“) die Sünden der Eltern heim bis in's dritte und vierte Glied.“ Dies geschieht zunächst durch die natürlichen Folgen der Sünde in allerlei leiblichen Uebeln: Armuth, Gebrechlichkeit. Wenn aber die Kinder nicht dem bösen Beispiele der Eltern folgen (daher der Zusatz „die mich hassen,“ d. h. die gleich ihren Eltern meine Gebote übertreten), so sind jene irdischen Bedrängnisse nur als Prüfungen und Erziehungsmittel in der Hand Gottes zu betrachten; die moralischen Strafen können gute Kinder nicht treffen (Ezech. 18, 20). Da indessen alle Menschen ohne Unterschied Sünder sind (Röm. 3, 10. 23), so kann man auch solche Uebel, welche in der Sünde der Väter ihre Quelle haben, zugleich als göttliche Strafe für die Kinder betrachten, wenn wir es auch nicht wissen können, warum gerade mit diesem oder jenem Unglück Gott die Menschen heimsucht.**) Und diese strengere Ansicht bestätigt auch die Magna charta der protestantischen Kirche, unsere augsburgische Confession, wo es heißt:

Art. XIX: De causa peccati (nostri) docent, quod, tametsi deus creat et conservat naturam, tamen causa peccati est voluntas malorum, videlicet diaboli et impiorum, quae non adjuvante deo avertit se a deo; ferner

Art. II: De peccato originis: Item docent, quod post lapsum Adae omnes homines secundum naturam propagati nascantur cum peccato, hoc est: sine metu dei, sine fiducia erga deum et cum concupiscentia; quodque hic morbus seu vitium originis vere sit peccatum damnans et afferens nunc quoque aeternam mortem his, qui non renascuntur per baptismum et spiritum sanctum; endlich

Art. XVIII: De libero arbitrio docent, quod habeat humana voluntas aliquam libertatem ad efficiendam civilem justitiam et deligendas res rationi subjectas. Sed non habet vim sine spiritu sancto efficiendae justitiae dei seu justitiae spiritualis, quia animalis homo non percipit ea, quae sunt spiritus dei; sed haec fit in cordibus, quum per verbum spiritus sanctus percipitur.

Jene justitia civilis, d. h. äußere Gerechtigkeit, welche mit den göttlichen Dingen nichts zu thun hat, wäre darnach noch die einzige Sphäre, in welcher der Wille des Menschen sich frei bewegen kann? — Außer dieser Prærogative des göttlichen Ebenbildes ist ihm aber noch die Erlösungsbedürftigkeit und Fähigkeit geblieben, und daran knüpft auch die göttliche Gnade ihr Erlösungswert an. Denn auch vorausgesetzt, daß,***) wie die durch leibliche Krankheit angegriffene menschliche Natur sich durch die Zeugung fortzupflanzen pflegt, sich auch die durch die geistige Krankheit der Sünde innerlich vergiftete Natur Adam's auf alle seine Nachkommen übertrug (Röm. 5, 18. 19), so hatte doch Gott auch bald nach dem Sündenfalle der Eva, und in ihr, als der „Mutter der Lebendigen,“ der ganzen Menschheit (2. Petr. 3, 9) verheißen, daß ein Nachkomme von ihr das Böse und seine Folgen von Grund aus vernichten werde (1. Mos. 3, 15). Die Erlösungsfähigkeit des menschlichen Geschlechtes

*) S. den Schluß der Gebote im lutherischen Katechismus, welcher in 2. Mos. 20, 5 mit dem ersten Gebot, als der Basis aller Gesezeserfüllung, verbunden ist.

**) Vgl. das herrliche didaktische Gedicht „Hiob,“ besonders Kap. 38. 39.

***) Vgl. Kurz: Christliche Religionslehre § 198, Palmer: Lehrbuch I, § 121.

musste demnach eben so allgemein sein, als das Bedürfnis derselben, und sie beruht eben darauf, *) daß das göttliche Ebenbild im Menschen durch die Sünde nicht gänzlich zerstört ist: es ist zwar dadurch geschwächt, getrübt und verdunkelt, aber nicht gänzlich vertilgt und verloren (1. Mos. 9, 6; Jac. 3, 9; Apostelgesch. 17, 28, 29). Sein Gewissen hat keinen Gefallen am Bösen, und in seinem Herzen wohnt die nie ruhende Sehnsucht nach Gott: das Ebenbild Gottes zeigt sich immer noch auch bei dem größten Sünder negativ im Widerspruch gegen das Böse von Seiten des Gewissens und positiv in dem Verlangen nach der verlorenen Gemeinschaft mit Gott. Dieses Verlangen, dieses Sehnen der Creatur, welches sich nächst dem Gottes- und Sündenbewußtsein durch den Opferdienst und Religionscultus der heidnischen Völker hindurchzog und in dem vorbildlichen Charakter des jüdischen Gottesdienstes und den durch alle Zeiten von Adam bis Maleachi, dem Siegel des Prophetenthums, hindurchtönenden Drakeln von einer Hoffnung auf einen Welterlöser im N. T. seinen lauten Wiederhall und bestimmteren Ausdruck findet, sollte nun auch Gewähr und Befriedigung erhalten durch die Erscheinung Jesu Christi, der durch seine Menschwerdung (vgl. die Schrift des Athanasius: *Ἐνοσίχθως τοῦ λόγου*), wie er als schaffendes Wort bei der ersten Welterschöpfung hervortrat (Joh. 1, 1—3) nun auch, indem er in seiner Person den ersten Menschen in seiner Ursprünglichkeit darstellte, eine Wiedergeburt der ganzen Menschheit herbeiführen sollte, deren Licht und Leben er wurde (Joh. 1, 4. 9. 14. 16—18; 3, 5. 16. 36). Deshalb wird er auch symbolisch „der zweite Adam“ im N. T. genannt (Röm. 5, 14; 1. Cor. 15, 21. 22. 45); denn**) wie durch den ersten Adam Sünde, Tod und Verdammnis über alle Menschen gekommen war, so mußte durch den Erlöser, als zweiten Adam, Gerechtigkeit, Leben und ewige Seligkeit über das ganze Menschengeschlecht sich verbreiten. Darum hat er auch bald nach der Weihe zu seinem öffentlichen Lehramt durch die Taufe Johannis noch vor dem Beginne desselben die Versuchung zum Bösen, ähnlich der des ersten Menschenpaares, an sich ergehen lassen, aber sie auch hier nach den drei Hauptrichtungen der sündlichen Begier im Menschen: der Sinnlichkeit (Math. 4, 2), der Selbstüberhebung, des Stolzes (1. 1. B. 6) und der Habsucht (B. 8) (vgl. 1. Mos. 3, B. 6) durch das Wort Gottes siegreich überwunden, „und die Engel, wie sie damals den ersten Eltern das Paradies verschlossen, traten zu ihm und dienten ihm“ (Math. 4, 11). — Seine Aufgabe war nun***) eine negative und positive: einerseits mußte er die Sünde und das Verderben, welches durch den ersten Menschen in die Welt gekommen war, wegschaffen und andererseits alles Gute, was durch jenes Schuld unterblieben war, in sich darstellen. Den ersten Theil seiner Sendung vollzog er durch sein freiwilliges Leiden und Sterben, wodurch er die Strafe der Sünde für uns litt, um uns davon frei zu machen, gleichsam durch das Lösegeld seines Todes uns loszukaufen, zu erlösen; durch seine Lehre aber, durch sein Leben, seine Auferstehung und Himmelfahrt hat er uns in die Gemeinschaft mit sich und Gott wieder aufgenommen. Dazu bedurfte er aber seiner in sich untrennbaren Doppelnatur der Gottmenschlichkeit, worüber nach den nestorianischen und eutyhianischen Streitigkeiten die ökumenischen Concilien zu Ephesus 431 und zu Chalcedon 451 entschieden, „daß Christus wahrer Gott und wahrer Mensch nach der Gottheit von Ewigkeit her gezeugt und dem Vater in Allem gleich, nach der Menschheit von Maria, der Jungfrau und Gottgebärerin, in der Zeit geboren und uns Menschen in Allem gleich, nur ohne Sünde sei, und daß nach seiner Menschwerdung die Einheit der Person in zwei Naturen bestehe, welche unvermischt (*ἀσπυχῆτως*) und unverändert (*ἀτρέπτως*), aber auch ungetheilt (*ἀδιαιρέτως*) und

*) Kurz: Chr. N. § 204b nebst Anm.

**) Kurz: Chr. N. § 220.

***) Kurz: Chr. N. § 221—226.

ungetrennt (*ἀχωρίστος*) vereinigt seien.“ Ähnlich das mit Unrecht dem Athanasius beigelegte Glaubensbekenntniß „Quicumque,“ wo es heißt:

Dominus noster Jesus Christus, dei filius, deus et homo est. Perfectus deus, perfectus homo, ex anima rationali et humana carne subsistens, aequalis patri secundum divinitatem, minor patre secundum humanitatem. Qui licet deus sit et homo, non duo tamen, sed unus est Christus; unus autem non conversione divinitatis in carnem, sed assumptione humanitatis in deum etc.

Desgleichen die Conf. August. art. II (womit der zweite Glaubensartikel des lutherischen Katechismus zu vergleichen):

Item docent, quod verbum (*ὁ λόγος*) hoc est filius dei, assumpserit humanam naturam in utero beatae Mariae virginis, ut sint duae naturae, divina et humana, in unitate personae inseparabiliter conjunctae, unus Christus, vere deus et vere homo.

Und dieser Doppelnatur bedurfte der Heiland, wenn sein Erlösungswerk vollendet werden und vollkommen sein sollte. „Wahrhaftiger Gott“ mußte er sein, damit sein stellvertretendes Leiden und Sterben für die ganze Menschheit Werth und Geltung habe und er zugleich die Macht besitze, Sünde und Tod zu bewältigen (Ebr. 9, 12; Joh. 1, 29); zugleich aber mußte er auch „wahrhaftiger Mensch“ sein, um als unser Stellvertreter mit uns in inniger Gemeinschaft zu stehen, um für uns zu leiden und zugleich den neuen Menschen darzustellen, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit (Ebr. 4, 15; 7, 26. 27). Als Mittler, gleichsam in seinem Wesen Gott mit dem Menschen vereinigend und Erde und Himmel verbindend, hat er sein Erlösungswerk durch sein prophetisches und hohepriesterliches Amt, sowie durch sein königliches nach seiner Auferstehung hienieden vollendet, welches letztere aber von ihm, als dem unsichtbaren König und Herrn des Gottesreiches, in der Heiligung der christlichen Gemeinschaft durch die Predigt des Evangeliums und die Darreichung der Sacramente noch fortgeführt wird, bis er nach dem Gericht über Lebendige und Todte seine Macht wird zurücklegen in die Hände des Vaters.

III. Die Lehre „von der Auferstehung des Fleisches“ nach 1. Cor. 15.*)

Unter den Corinthern, an welche dieser erste Brief während der dritten Missionsreise des Apostels Paulus zwischen den Jahren 55—57, höchst wahrscheinlich von Ephesus aus, erlassen ist, mochten bei den mancherlei Spaltungen in den Ansichten und den vielfachen Irrlehren, welche in der Gemeinde

*) Wir begnügen uns bei diesem Kapitel, was wir für eins der bedeutungsvollsten und trostreichsten des N. T. ansehen, hier bloß mit einer disponirten und paraphrairten Angabe seines Hauptinhaltes ohne weitere Excurse, da wir diesen Lieblingsstoff nicht gern in unserer Abhandlung vermissen möchten und er einen gewissen Abschluß des Ganzen bildet. Aber wir haben uns bei den vorigen Beispielen vielleicht zu sehr in's Einzelne verloren und würden bei adäquater Behandlung auch dieses dritten die Grenzen, welche uns für den Raum eines Programms gesteckt sind, weit überschreiten. Deshalb unterlassen wir auch den Abdruck des Textes dieses umfangreichen Kapitels, den wir sonst zur unmittelbaren Vergleichung desselben mit der Erklärung und zur leichteren Uebersicht für nöthig erachtet.

herrschten, auch Zweifel über die Auferstehung der Todten und die persönliche Fortdauer des Menschen entstanden sein (B. 12. 33); daher nimmt der Heidenapostel in diesem Kapitel Gelegenheit, sich über jenen schwierigen Gegenstand auf die eingehendste und schlagendste Weise auszusprechen. Diese dogmatische Erörterung ist offenbar die Hauptquelle geworden für den Glaubenssatz „ich glaube an eine Auferstehung des Fleisches“ im dritten Artikel des apostolischen Symbols, — eine Fassungsweise, über die sich Luther in seinem großen Katechismus erklärt. Er sagt dort: „daß aber hie stehet „„Auferstehung des Fleisches““ ist auch nicht wohl Deutsch geredt. Denn wo wir Fleisch hören, denken wir nicht weiter denn in die Scharren (oberdeutsch Schranken, Fleischbänke). Auf recht Deutsch aber würden wir also reden: „„Auferstehung des Leibes oder Leichnams““; doch liegt nicht große Macht dran, so man nur die Worte recht verstehet.“ — Es ist also darunter offenbar die leibliche Auferstehung, die Wiedervereinigung der Seele mit dem verklärten Leibe und die persönliche Fortdauer des Menschen als Frucht der Erlösung gemeint;*) denn nach dem Tode verweist der irdische Leib (1. Mos. 3, 19); aber die Seele dauert fort (Pred. 12, 7) und kommt alsbald durch ein vorläufiges Gericht (nicht das jüngste) an einen, ihrem irdischen Leben angemessenen Ort (nicht in das Fegfeuer, vgl. die Parabel vom reichen Manne und dem armen Lazarus: Luc. 16, 19—31): die Gläubigen an einen Ort der Seligkeit („in Abraham's Schooß“), die Gottlosen „an den Ort der Qual“ (Apostelgesch. 1, 25).

Was nun überhaupt zur Begründung der leiblichen Auferstehung der Todten und über die Verklärung des körperlichen Wesens dabei zu wissen und zu sagen von Nöthen, darüber giebt uns der Apostel an dieser Stelle ausreichende Auskunft, deren er sich selbst als eines von Gott ihm geoffenbarten Geheimnisses theilweis rühmt (B. 51), und welche zugleich das Ausführlichste ist, was wir über diese Materie etwa neben den Reden Christi über die letzten Dinge im N. T. besitzen. Der Gang der Entwicklung dieses Dogma's im angeführten Kapitel ist etwa folgender:

1. Der den Korinthern verkündete Glaube, und die Augenzengen der Auferstehung des Herrn (B. 1—11).

Die Fülle der Gedanken, welche gleich anfangs dem Apostel zufließen, läßt ihn in diesem Abschnitt nur einen einzigen gedehnten Satz bilden, den er nach seiner gewöhnlichen compliciten und mit Bestimmungen überhäuftten Schreibweise mit allerlei Nebensätzen, von denen immer einer dem anderen untergeordnet ist, bis zu den entferntesten Graden ausstattet. Der Hauptgedanke von B. 1—11 ist: „Ich erinnere Euch an das Evangelium (B. 1), welches ich und alle Apostel Euch verkündigt haben (B. 11), und das Ihr angenommen habt.“ Worin diese Freudenbotschaft bestand, sagt er B. 3. 4: in den beiden Cardinalpunkten, um welche sich der ganze christliche Glaube dreht, „in den Lehren vom Tode des Herrn für die Sünden der Menschheit und seiner Auferstehung am dritten Tage.“ Um die Leibhaftigkeit und Thatsächlichkeit der letzteren zu erhärten, führt der Apostel theils noch lebende, theils bereits verstorbene Augenzengen an, denen gewiß widersprochen worden wäre von den Gegnern des Christenthums, wenn sie diesen striktesten und vollgiltigsten Beweis für die Fortdauer unserer eigenen Seele hätten umstoßen können. Als Solche, die den Herrn nach seiner Auferstehung mit ihren eigenen Augen leibhaftig gesehen, werden nun angeführt (B. 5—8): Kephas (Petrus, cf. Luc. 24, 34) und die Apostel („die Zwölfe schlechthin, obgleich aus ihrer Zahl bereits Judas geschieden, und Matthias noch nicht an seine Stelle gewählt war): dann „mehr, denn fünfhundert Brüder,“ welche, wie

*) Cf. Kurz: Chr. N. § 299.

wir hier erfahren, nächst den Aposteln die ersten Bekenner des Christenthums zu Jerusalem ausmach-
ten (Math. 28, 16), ferner **Jacobus**, der jüngere, zugleich vielleicht Verfasser des Briefes mit seinem
Namen (Apostelgesch. 15, 13), **abermals alle Apostel**, wobei **Thomas**, der Ungläubige, durch Betasten
der Nägelmale und der Seitenwunde des Herrn überzeugt wurde, und zuletzt nennt sich **Paulus selbst**,
ὡς περὶ τὸ ἐκτρομα (wie eine Früh- oder Fehlgeburt, welche nicht die gehörige Reife erlangt hat
und auf künstlichem Wege zur Welt gebracht ist), weil er, — vergleiche seine wunderbare Bekehrung
Apostelgesch. 9, — nicht auf dem gewöhnlichen Wege und in naturgemäßer Entwicklung, sondern
gleichsam durch einen gewaltfamen, urplötzlichen und erschütternden Durchbruch der göttlichen Gnade
zum Glauben an Christus, den vorher von ihm „Verfolgten,“ gelangt ist. Darum fühlt er auch in
demuthvoller Reue seine Verschuldung als früherer Gegner und Feind der Christen und spricht sie dar-
über offen aus (B. 9); hebt aber zugleich scheinbar mit einem gewissen Selbstbewußtsein, welches
bald wieder in Anerkennung der unverdienten Gnade Gottes übergeht, hervor, was er mit um so größ-
erem Eifer und unter schwereren Opfern mehr für die Bekehrung der Heiden gethan, als die übrigen
Apostel, um auf solche Weise das begangene Unrecht gleichsam wieder gut zu machen (B. 7—10).

2. Als apagogischer Beweis für die Nothwendigkeit einer Auferweckung der Todten die
Voraussetzung, **Christus sei nicht auferstanden, und die widersinnigen und traurigen
Folgerungen aus derselben** (B. 12—19; 29—34).

Nachdem der Verfasser dieses Briefes durch Anführung der Zeugen, welche Christum nach sei-
ner Auferstehung leibhaftig gesehen hatten, die Unleugbarkeit dieser Thatfache constatirt und daraus die
Möglichkeit einer Auferweckung von den Todten überhaupt logisch gefolgert hat (B. 12. 13. 16),
geht er auf die Consequenzen über, welche sich aus der Annahme des Gegentheils ergeben würden. —
Zunächst wäre dann seine und der Apostel Verkündigung des Evangeliums eine leere, eitle, nichtige
(κενὸν τὸ κήρυγμα ἡμῶν), sowie ihr eigener Glaube ein inhaltloser und thörichter *(κενὴ δὲ καὶ
πίστις ὑμῶν)*; auch hätten dann jene die Unwahrheit gesagt, wenn sie so oft von der Auferstehung
des Herrn gepredigt. Aber hierin liegt ja eben das stärkste Argument für seine Messiaswürde; denn
der Erlöser, heilig und sündlos wie er war, konnte in den Banden des Todes, den er nur als Folge
der Sünde der Menschen litt, nicht gefangen bleiben, sonst hätte er nicht, wie schon im A. T. verhei-
ßen, dem Tode die Macht genommen, und mit der Wahrheit seiner Auferstehung fällt auch die Wahr-
heit der Sündenvergebung und unsere Hoffnung auf ein ewiges Leben (Röm. 1, 4; Apostelgesch. 13, 35).
Ueber die Schlussreihe in den Gedanken der Verse 18 und 19 spricht sich **Lisco** in seiner Erklärung
dazu treffend aus: „Ohne Christi Auferstehung sind Diejenigen, welche in Christo, d. h. auf seinen
Namen und im Glauben an ihn gestorben sind und jenseits Seligkeit von ihm hoffen, verloren, weil
ja doch offenbar der todte Jesus nichts geben kann. Müssen wir aber alle Hoffnung auf Seligkeit,
die Christus uns geben soll, auf dieses Leben beschränken, so sind wir gar die elendesten Menschen,
weil gerade der Glaube an Jesum Christum außer den Entfagungen der Selbstverleugnung, welche er
von uns fordert, überdieß noch Haß, Verfolgungen und viele schwere Leiden von den Feinden des Evan-
geliums, besonders damals, den Gläubigen zuzog, und weil die Hoffnung voller Seligkeit jenseits dann
ein Traum ist, dem nichts entspricht. Die Seligkeit selbst, deren die Gläubigen sich jenseits getrös-
ten, ist die innige, volle, ungetrübte Gemeinschaft mit Christo in einem verklärten Dasein, nicht
aber Etwas außer Christo.“

In den später stehenden Versen 29—34 nimmt der Apostel diese Art der Beweisführung noch einmal auf, indem er zunächst die Annahme der entgegengesetzten Behauptung auf die in Jesu Namen Getauften (B. 29) anwendet. Die Frage des Urtextes: *Ἐπὶ τί ποιήσουσιν οἱ βαπτιζόμενοι ἕντεκα τῶν νεκρῶν* hat bei der Schwierigkeit ihrer Interpretation mancherlei Deutungen erfahren, und es handelt sich dabei hauptsächlich um die Worte: *βαπτιζόμενοι ἕντεκα τῶν νεκρῶν*. Luther hat sie übersetzt: „die sich taufen lassen über den Todten;“ er scheint daher fast die Präposition in ihrer örtlichen Bedeutung genommen zu haben: dann könnte es nichts Anderes heißen, als etwa „auf ihren Gräbern,“ wie man in den früheren Zeiten, ehe man Kirchen besaß, sehr häufig auf Gräbern, besonders der Märtyrer, den Gottesdienst hielt, also möglicher Weise auch die Taufe vollzog. Dann würde die Stelle etwa bedeuten: „Was hilft es denen, die sich in's Christenthum aufnehmen lassen an den Orten, wo die schlummern, welche nimmer auferstehen, also ohne Hoffnung für immer dem Tode preisgegeben sind? Mithin auch sie, ungeachtet der Taufe, selbst.“ — Doch würde diese Fassung wohl einer späteren Zeit, der der Christenverfolgungen unter den römischen Kaisern, besser zupassen. — Aber die Präposition *ἕντεκα* c. Gen. bezeichnet ja eben so gut den Zweck, als auch die Veranlassung einer Handlung und würde in erster Beziehung so viel, als: „für Jemand, zu seinem Besten,“ in der anderen: halber, wegen, im Namen Jemandes“ bedeuten. Wenn wir nun davon absehen, daß *νεκρῶν* auch der Genit. neutr. g. sein könnte und gleichstände dem substantivischen (*νεκρός = νεκρόν*) Leichnam, todtes Wesen, so würde der Sinn nach der erst angeführten Bedeutung der Präposition etwa sein: „Was wollen die aufrichten, (was nützen sie sich), die sich taufen lassen oder getauft werden, für sich, als die Todten, sich selbst zum Besten, die sie dem Tode verfallen sind und niemals zum ewigen Leben erwachen.“ Dann würde freilich ein *ἑαυτῶν* oder *αὐτῶν* kaum vermist werden können. Wir entscheiden uns daher auf eigene Hand, ohne erst einen Commentar gefragt zu haben, für *ἕντεκα* mit der letzteren Bedeutung und übersetzen: „Was thun die, welche sich um der Todten willen, in ihrem Namen, taufen lassen.“ Dann wäre der Plural epideiktisch auf Christus selbst zu beziehen und stände *ἕντεκα νεκρῶν = ἐν ὀνόματι Χριστοῦ*, was uns auch des nachfolgenden *ὄλωσ* wegen am Natürlichsten erscheint; doch wollen wir damit einer anderen, vielleicht angemesseneren Erklärung nicht vorgreifen, da wir bei unserer nur den Urtext zu Rathe gezogen haben.

Nochmals geht nun Paulus, wie B. 19, auf die Opfer und Gefahren über, welchen die Bekenner des Evangeliums jeden Augenblick dieses Lebens von Seiten ihrer Feinde ausgesetzt sind. „Würden sie diesen, obgleich sie sich mit dem Apostel dieselben zur Ehre anrechnen, sich wohl unterziehen, wenn sie nicht in einem anderen Leben Lohn und Seligkeit dafür erwarteten?“ Dann wären sie Thoren. — Diese Betrachtung bezieht nun Paulus (B. 31. 32) auf seine Person: wie er täglich in Todesgefahr schwebt, wie er nicht mit dem leichtfertigen Wahne, als sei es mit diesem Leben aus, sich der Wuth des ephesinischen Pöbels, der ihn den wilden Thieren preisgeben wollte, ausgesetzt habe; nach jener traurigen Voraussetzung sei es ja viel besser, dieses Leben zu genießen, mit dem Alles aufhöre. — Daran knüpft noch der Verfasser des Briefes eine nachdrückliche Ermahnung zu ernstem und besonnenem Nachdenken über diese wichtige Wahrheit (B. 33. 34) und eine Warnung vor Verführung durch leichtfertige, ärgerliche Worte, die Glauben und Sitten verderben („böse Geschwätze“ bei Luther; eigentlich heißt aber *ὀμιλίαι κακαί* schlechte Gesellschaften, böser Umgang). Die Stelle ist aus Jes. 22, 22 entnommen. Alle die so oberflächlich und leichtsinnig urtheilen, haben nicht die rechte Erkenntniß vom wahren Gott, der ein Herr des Lebens ist und dieses auch bei Todten wiederzuerwecken vermag; sie verstehen nicht einmal die göttliche Eigenschaft der Allmacht an ihm.

3. Positive Annahme der Auferstehung Christi, deren Ordnung und die Verwandlung der zur Zeit des jüngsten Gerichts noch Lebenden (B. 20—28 in Verbindung mit B. 51—53).

Als Gegensatz zu der negativen Voraussetzung im vorigen Abschnitt stellt der Apostel das, was er bereits B. 1—11 als unumstößliche Thatsache dargethan, als ein Axiom hin, um es nun auf den Heiland genauer anzuwenden. — Die Todtenerweckungen, wie sie dieser an dem Jüngling zu Nain, an des Jairus Tochter und dem armen Lazarus vollzogen hatte, waren nicht als wirkliche Auferstehung zu betrachten, denn sie bezogen sich nur auf das irdische Leben, und die Auferweckten fielen später doch wieder dem allgemeinen Tode anheim. Darum war in der That „Christus der Erstling aller Entschlafenen,“ der wirklich auferstanden ist, gleichsam die Erstlingsgarbe dargebracht als erste reife Frucht der Ernte, welche eingesammelt werden soll auf dem großen Todtenacker der Welt, die, in ihren Gräbern in Hoffnung harrend, dem ewigen Leben entgegenschlummert. — Seine Auferstehung ist aber zugleich auch der Grund für die aller Menschen; denn wie in Adam sie alle gesündigt haben und dem leiblichen Tode verfallen sind: ebenso sollten sie durch Christum und seine neue geistige Schöpfung auf ihren früheren Zustand vor dem Sündenfalle zurückgeführt und durch Wiedergeburt im Glauben an sein Verdienst zu einem heiligen und ewigen Leben erneuert werden (B. 20—22). Diese neue Welt der Auferstandenen gestaltet sich aber, wie die sichtbare Schöpfung, nach Gottes Ordnung in einer bestimmten Reihenfolge: der Erste aller Auferstandenen ist also Christus (B. 20), ihm folgen zunächst, wenn er in seiner Macht und Herrlichkeit zum Gericht kommen wird, die im Glauben an ihn Entschlafenen oder überhaupt die ihm Angehörigen; zuletzt alle Uebrigen (*τὸ τέλος*), vielleicht die bei seiner Erscheinung noch Lebenden (B. 23, 24 cf. B. 52); denn das Wort im Gegensatz zu *οἱ Χριστοῦ* bloß auf die Ungläubigen zu beziehen, verbietet die Vorstellung, daß die letzte Posaune Gute und Böse insgesammt aus den Gräbern erwecken und sie vor Christi Thron zum Gericht rufen wird (Math. 25, 31—33; Joh. 5, 28, 29), oder es wie einen respectiven Accusativ „was das Ende betrifft, am Ende“ als Adverbialbestimmung „zuletzt“ zu fassen, dagegen spricht das folgende *ὅταν*, sowie das vorausgehende *εἰτα*, welches sich dem früheren *ἔπειτα* anschließt und also diesem einen Nominativ coordinirt, der sich an *Χριστός* und *οἱ Χριστοῦ* anreihet. Als „das Ende der Weltordnung“ es zu interpretiren (wie Visco bei B. 24), scheint darum ungerechtfertigt, weil dann die Aufeinanderfolge der Auferstandenen eine Lücke enthält, welche nach B. 52 durch obige Erklärung ausgefüllt wird. Demnach beziehen wir *τὸ τέλος* als Nominativ auf *ζωοποιηθήσονται* B. 22 zurück und übersetzen: „dann wird das Ende, die noch übrig gebliebene Menschheit, der letzte Theil derselben lebendig gemacht werden,“ als letzte Stufe in der Reihenfolge der Auferstandenen. — Ueber die Verwandlung der bei der Auferweckung der bereits Entschlafenen zur Zeit des jüngsten Gerichts noch Lebenden spricht sich der Apostel als über ein besonders geoffenbartes Geheimniß B. 51—53 so aus: „Bei dem Schall der letzten Posaune wird mit ihren Leibern eine unerblickliche Verwandlung und Verklärung zur Unverweslichkeit und Unsterblichkeit vorgehen.“ — So überwindet der Sohn Gottes alle seine Feinde, zuletzt auch den Tod, zugleich den Urfeind des sündigen Menschengeschlechtes (cf. Ps. 110; Math. 22, 44; Ps. 8, 7; Ebr. 2, 8), und wenn er so sein Mittleramt vollendet hat, legt er alle Macht und Herrschaft, mit der er als König des Gottesreichs auf Erden bekleidet gewesen ist, wiederum in die Hände des ewigen Vaters zurück, der nun als einiger und höchster Herr und Vater über seine früher verlorenen und jetzt wieder zu ihm zurückgeführten Kinder, denen er vordem sein Angesicht verbarg, mit Weisheit und Liebe herrscht.

4. Kernpunkt der Lehre von der Verklärung des Leibes bei der Auferstehung (B. 35—50).

Der Apostel stellt sich gleich zu Anfang dieses Abschnittes zwei Fragen:

- 1) Wie ist die leibliche Auferstehung der Todten überhaupt denkbar? (B. 35—37) und
- 2) Wie wird der verklärte Leib beschaffen sein? (B. 38—50).

Die erste Frage beantwortet er in prägnanter Kürze, indem er es eine Thorheit nennt, überhaupt nach der Art und Weise, wie diese Verklärung des irdischen Leibes vor sich geht, zu forschen, und dann Bezug nimmt auf einen einfachen Vergleich aus der Natur, — auf die Entwicklung der Pflanze aus dem Samenkorn. Es ist, sagt er, eine physische Erfahrung und darum eine unumstößliche Wahrnehmung, daß jedes Saatkorn, was in die Erde gelegt wird, eine ganz andere Gestalt hat, als die Pflanze, welche sich daraus entwickeln soll; und damit eine solche Verwandlung vor sich gehe, muß die ursprüngliche Form, wie der Stoff des Samenkorns bis auf den Keim, in dem auch zugleich die Pflanzengestalt enthalten ist, vernichtet werden und gleichsam absterben: erst dann kann die eigentliche Pflanze daraus hervorgehen, indem ihr neben den chemischen Mischungen des Bodens der verwesende Stoffgehalt des Samens und die atmosphärischen Einflüsse Nahrung und Gedeihen gewähren; und so entsteht aus der Verwesung und Verwandlung des Saatkorns im Schoße der Erde erst das wirkliche Pflanzenproduct nach Form und Gehalt. In ähnlicher Weise nun geht die Verwandlung des zur Erde bestatteten Leibes vor sich, ehe dieser sich zu einem verklärten umgestaltet. Jener ist auch ein Saatkorn, was auf Hoffnung in die Erde gestreut wird (B. 42—44), und wie aus diesem, das in die Erde gelegt wird*) und verwest, eine neue Pflanze in ganz veränderter Gestalt hervorgeht durch die belebende Kraft der Sonne, so wird aus dem verwesenden irdischen Leibe (der nicht mit dem animalischen zu verwechseln ist, weil er das Organ eines unsterblichen Geistes war, — daher auch die Ehrfurcht vor dem menschlichen Leichnam nicht nur bei den Christen, sondern auch bei den heidnischen Völkern, z. B. den Aegyptern, Persern und Indern) durch die Kraft des auferstandenen Christus, (gleichsam dem Lebenskeime, der in dem Menschen wirkt), ein neuer unverweslicher Leib hervorgehen; denn der Heiland hat die gänzliche Vernichtung des Leibes für sich und für uns durch seine leibhaftige Auferstehung überwunden „und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht.“ (Phil. 3, 20, 21). Sein Geist wohnt in uns durch die innige Gemeinschaft mit ihm, welche durch die Gnadenmittel, zumal die heiligen Bundeshandlungen, vermittelt wird. Durch das Sacrament des Altars werden wir gleichsam mit seinem verklärten Leibe und Blute gespeist, und in dieser Vereinigung mit ihm wird er auch bei der Auferstehung unseren nichtigen Leib zur Ähnlichkeit seines verklärten Leibes erheben. So lautet die Lehre „von der Auferstehung des Fleisches.“

Die andere Frage erörtert Paulus viel ausführlicher, und man sieht aus der Mannigfaltigkeit und der Fülle der Bilder und metaphorischer Ausdrücke, wie er sich bemüht, das Wesen der Verklärung des irdischen Leibes nach allen Seiten zu erschöpfen und die Idee davon in erhabener Anschauung mit dialektischer Schärfe und voller Klarheit uns nahe zu legen.

Zunächst entnehmen wir aus seiner folgerechten Behandlung dieses Problems, daß die Gestaltung des verklärten Leibes vom Willen Gottes abhängt; nichts desto weniger wird sich derselbe aus seiner innersten Eigenthümlichkeit entwickeln, es bleibt ihm also seine wesentliche Individualität, und damit erscheint die trostreiche Lehre von der persönlichen Fortdauer des Menschen um so mehr gefestigt.

*) Vgl. Ruth a. a. O. § 300.

chert, als der so Auferstandene in seiner Anknüpfung an das Leben hienieden und dessen Vergeltung und bei der Hoffnung des Wiedersehens mit den Seinen, auch die Erinnerung und das Andenken an seine körperliche Besonderheit, welche mit seinem Geiste innig verschwistert war, sich gegenwärtig erhält und in jenes Leben mit hinüberträgt (B. 38). Daher wird auch die Verschiedenheit der verklärten Leiber in jenem Leben groß sein, wie die körperliche Beschaffenheit mannigfaltig ist bei den Geschöpfen der sichtbaren Natur (B. 39). So unterscheiden sich auch wesentlich die Himmelskörper von den übrigen Naturgegenständen (B. 40), selbst nach ihren zufälligen Eigenschaften, z. B. dem Lichte nach, wie an Sonne, Mond und Sterne (B. 41).

Diese vergleichenden Bilder werden nun auf die leibliche Auferstehung der Todten angewandt: der Leichnam, der scheinbar in der Erde wie das Saatkorn verwest, wird unvergänglich sein (B. 42); das Unvollkommene und Mangelhafte an ihm wird aufhören und in Verklärung und Herrlichkeit übergehen, die Schwächen, welche der irdische Leib an sich trägt, werden sich entwickeln zu bleibender Fülle der Kraft (B. 43); aus dem *σῶμα ψυχικόν*, d. h. aus dem bloß mit dem natürlichen Leben ausgestatteten Leibe (*ψυχή*, Lebenshauch, thierische Lebenskraft, Lebensprincip, soweit es bloß mit dem Körper in Verbindung steht), wird erstehen ein *σῶμα πνευματικόν*, nach dem neutestamentlichen, wenn auch nicht klassischen Sprachgebrauch (*πνεῦμα*, der göttliche Lebenshauch, *π. ἅγιον*, der heilige, der Geist Gottes selbst, niemals *ψυχή*): ein vom göttlichen Hauch durchwehter, ein von einem höheren, unsterblichen Geiste besetzter Leib. Das „*ἔστι*“ (accentuirt) hat Luther übersetzt: „Hat man einen natürlichen u.“ während es wohl genauer heißen sollte: „es giebt, es existirt in der Wirklichkeit u.“ Demnach wäre die zweite Hälfte von B. 44 zu übertragen: „es giebt zweierlei Körper: die durch die natürliche Seele, welche auch den Thieren innewohnt, belebten (1. Cor. 2, 14) mit ihren leiblichen Einrichtungen, und die geistig belebten mit höheren Bedürfnissen, die für eine ewige Dauer bestimmt sind.“ Eben dieser Gegensatz der Bestimmung tritt in Adam, der „für“ (*εἰς*, nicht „in“ u.) das natürliche Leben geschaffen war (1. Mos. 2, 7), und in Christus hervor, dessen Lebenssphäre das Reich des Geistes ist, und der das geistige, göttliche Leben, das ihn erfüllt, auch dem menschlichen Geiste mittheilt.*) Die zwiefache Leiblichkeit des Menschen hat ihren Grund also in Adam und Christus; beide sind sie die Anfangspunkte einer ganz verschiedenen Entwicklungsreihe des menschlichen Wesens nach Körper und Geist (B. 45—49). Der niedere Zustand des menschlichen Leibes geht dem vollkommener Verklärung voran, wodurch auch der Leib das reinere geistige Leben in sich aufnimmt; denn in dem irdischen Körper Adam's herrschte der Geist nicht, weil er von sündlichem Wesen durchdrungen war; aber der Herr vom Himmel (*ἐξ οὐρανοῦ*), der allmächtige Sohn Gottes, der vom Himmel herabgekommen ist, hat uns durch seine Verbindung mit der menschlichen Natur (Joh. 1, 14) zu einem himmlischen, wahrhaft geistigen Leben erneuert und im Glauben wiedergeboren, auch dem körperlichen Wesen nach, welches in nächster Beziehung zu dem geistigen steht. „Wie die Menschen“, sagt Pisco in seiner Erklärung zu B. 49 treffend, „im gegenwärtigen, irdisch mangelhaften Zustande dem Adam gleichen und die Spuren ihrer Abstammung von ihm, dem Irdischen, an sich tragen, so soll sich an und in ihnen auch die Gemeinschaft mit dem Himmlischen, dem verherrlichten Erlöser, offenbaren, so daß sie auch sein Bild an sich tragen, ihm ähnlich werden an Heiligkeit und Herrlich-

*) Der Unterschied, den A. Günther in seiner „Creation'slehre“ durch die Tritomie des Menschen nach Körper, Seele und Geist setzt, scheint nach dieser und vielen anderen Stellen des N. T. gar nicht so unbegründet, als seine Annahme des Gegensatzes von Seele (dem thierischen Leben im Körper) und Geist (dem eigentlich vernünftigen Wesen im Menschen) vielfach angefeindet und sogar für lehrerisch erklärt worden ist.

keit." — „Und diese Verschiedenheit ist (B. 50) nothwendig, denn „Fleisch und Blut,“ d. h. der Leib in seiner gegenwärtigen, irdisch gebrechlichen Beschaffenheit ist gar nicht fähig, der Seele als Werkzeug in jenem höheren Zustande zu dienen; es muß daher eine Verklärung mit ihm vorgehen, wenn „er das Reich Gottes ererben,“ d. h. Theil nehmen soll an dem Reiche der Herrlichkeit und an dem Unverweslichen, was jenseits stattfindet; dieß wäre aber mit seiner gegenwärtigen Beschaffenheit nicht möglich.“

5. Als Schluß der Betrachtung: Lobpreisung Gottes für die Gewisheit dieser beseligenden Ueberzeugung und damit verbundene Ermahnung an die Corinthier (B. 54—58).

Durch die Auferstehung der Todten auch in leiblicher Verklärung, sagt Paulus, wird erst der prophetische Ausspruch Jes. 25, 8: „der Tod ist (im Urtext noch „ewiglich“) verschlungen in den Sieg“ zu voller Wahrheit. Der Tod ist also mit der Befiegung desselben so eng verbunden, daß er unmittelbar in diese über- und in ihr aufgeht, um für die Ewigkeit aufzuhören; denn der Sieg des ewigen Lebens vernichtet den Tod. Eine Randglosse Luther's zu dieser Stelle sagt: „der Tod liegt darnieder und hat nun keine Macht mehr; sondern das Leben liegt oben und spricht: „„Wie gewonnen, wo bist du nun, Tod?““ — Dann findet auch seine Erfüllung, was Hoseas 13, 14 vorausverkündet: „Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?“ — Jetzt hat ja der Tod seine verwundende, beängstigende Gewalt, welche in der Voraussetzung ewiger Vernichtung liegt, für uns verloren, und „die Hölle,“ d. i. die Unterwelt, das Todtenreich, der Hades (wie in dem Psalmwort: „Du wirst meine Seele nicht in der „„Hölle““ lassen,“ oder in Jesajas: „Bettete ich mir in die Hölle“), also nicht der Ort der Qual, hat fortan keine Macht an uns, weil sie uns nicht für immer gefangen hält, sondern wir leibhaftig aus den Fesseln des Grabes befreit werden (B. 55). Die Bitterkeit, welche vordem das Sterben für uns hatte, die Furcht, welche davor unser Sündenbewußtsein uns einflöste und die durch die Strenge des Sittengesetzes noch gesteigert wurde („die Kraft der Sünde ist das Gesetz“), weil es Fluch und Verdammniß über die Sünder verhängt, — Alles ist nun, wie ein Schuldbrief, durch Christi Verdienst und Gottes Gnade vernichtet und aufgehoben. Darum stimmen wir auch mit dankerfülltem Herzen ein in den Preisgesang des Apostels (B. 57):

„Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“

Daran knüpft nun zum Schluß der Stifter der Gemeinde, an welche er mit zu unserer eigenen Erbauung die ausführliche Darlegung und Begründung dieses trostreichen Dogma's erlassen, die kurze, aber eben so natürlich sich ergebende Aufforderung „zu standhafter Treue im Glauben überhaupt, zum Wachsthum im Werke des Herrn, in der Förderung seines Reiches in und außer uns, und Alles dessen, was dem Willen des Herrn gemäß ist. Grund dazu ist die Ueberzeugung, daß thätiger Eifer für das Gute, um in demselben zu wachsen, nicht vergeblich ist, reichen Erfolg und herrlichen Lohn haben wird, was sich auf Christi siegreiche Auferstehung gründet, wodurch die unsere verbürgt ist; ohne beide bliebe die Macht der Sünde und des Todes ungebrochen“ (Visco).

So hätten wir denn in den „als Beispiele“ behandelten biblischen Abschnitten gewissermaßen, — freilich im höheren Sinne des Wortes, — eine Art „Trilogie“ gegeben: das Gottesbewußtsein an sich, mit dem das Gefühl der Sündhaftigkeit bei den Menschen in engster Verbindung steht, und den endlichen Sieg des Christenthums über Tod und Grab, welche als Fluch des Gesetzes und der Sünde

die Menschheit bedrohten, der aber für immer nun von uns genommen ist, weil wir der gewissen Hoffnung leben, welche der Heidenapostel auch in seinem Schreiben an die Römer: Kap. 8, 9—11 mit apodiktischer Zuversicht ausdrückt, nachdem er sich vorher über seine eigene trostlose Lage außer dem Stande der Gnade erklärt hat:

Kap. 7, B. 9: Ἐγὼ δὲ ζῶν χωρὶς νόμου ποτέ· ἐλθούσης δὲ τῆς ἐντολῆς, ἡ ἁμαρτία ἀνέζησεν.

B. 10: Ἐγὼ δὲ ἀπέθανον· καὶ εὐρέθη μοι ἡ ἐντολή ἢ εἰς ζωὴν, αὕτη εἰς θάνατον. —

Dagegen:

Kap. 8, B. 9: Ὅτι οὐκ ἐστέ ἐν σαρκί, ἀλλ' ἐν πνεύματι, εἴπερ πνεῦμα Θεοῦ οἰκεῖ ἐν ὑμῖν· εἰ δέ τις πνεῦμα Χριστοῦ οὐκ ἔχει, οὗτος οὐκ ἔστιν αὐτοῦ.

B. 10: Εἰ δὲ Χριστὸς ἐν ὑμῖν, τὸ μὲν σῶμα νεκρὸν δι' ἁμαρτίαν, τὸ δὲ πνεῦμα ζωὴν διὰ δικαιοσύνην.

B. 11: Εἰ δὲ τὸ πνεῦμα τοῦ ἐγείραντος Ἰησοῦν ἐκ νεκρῶν οἰκεῖ ἐν ὑμῖν, ὁ ἐγείρας τὸν Χριστὸν ἐκ νεκρῶν ζωοποιήσει καὶ τὰ θνητὰ σώματα ὑμῶν διὰ τοῦ ἐνοικοῦντος αὐτοῦ πνεύματος ἐν ὑμῖν. —

Schulnachrichten.

A. Verfügungen der vorgesezten Behörden.

1) Den 6. März 1863 benachrichtigt der Magistrat den Direktor, daß die definitive Anstellung des Lehrers Dr. Behnsch an der Realschule mittelst Reskripts des Königl. Provinzial-Schul-Collegii vom 13. Februar dess. J. genehmigt sei.

2) Den 16. März 1863 übersendet der Magistrat 5 Exemplare der „Befreiungskriege von Beizke“ und 10 Exemplare des „siebenjährigen Krieges von Archenholz“ zur Vertheilung an fleißige und würdige Schüler am 17. März zur Feier der Erhebung Preußens vor 50 Jahren.

3) Den 22. März 1863 genehmigt das Königl. Provinzial-Schul-Collegium, daß der Candidat Dr. Joh. Fr. Alb. Schulze provisorisch eine Collaboratur an der Realschule übernehme.

4) Den 2. April 1864 theilt Hochdasselbe mit, daß das Werk „Geschichte des deutschen Volkes in 15 Bildern (Text von Dr. R. Joh), herausgegeben von Prof. Hermann in Berlin“ zu dem Preise von 20 Thalern von dem Verleger, Justus Perthes in Gotha, abgelassen werde.

5) Den 13. April übersendet Hochdasselbe 2 Exemplare des Abdruckes der Urkunde über die Errichtung des Denkmals Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm III. zu Berlin.

6) Den 26. April verfügt Hochdasselbe, daß die Tabelle über die Personal-Veränderungen im Lehrer-Collegio alljährlich im November einzureichen sei.

7) Den 30. April macht Hochdasselbe die Punkte bemerklich, welche in den Berichten über die Ableistung des Probejahres der Schulamts-Candidaten im Auge zu behalten seien.

8) Den 9. Mai übersendet Hochdasselbe ein Exemplar des Werks „Die Gründung der Kgl. Friedrich-Wilhelms Universität zu Berlin, von R. Köpke“ als Geschenk des Hohen Ministerii für die Schulbibliothek.

9) Den 10. Mai macht Hochdasselbe Mittheilung eines Erlasses in Betreff der Reclamationsgesuche unabhömmlicher militairpflichtiger Lehrer. Dieselben seien dem Königl. Provinzial-Schul-Collegio einzureichen rechtzeitig vor dem 1. Dezember, resp. 1. Juni.

10) Den 10. Mai veranlaßt Hochdasselbe, über das rechtzeitige Eintreffen der Schüler nach Ablauf der Ferien zu wachen und einer nicht durch unzweifelhafte Zeugnisse begründeten Ausdehnung derselben mit den dem Direktor zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten.

11) Den 30. Mai theilt Hochdasselbe eine Bekanntmachung des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten vom 19. Mai, betreffend den Eintritt von Civil-Gleuten in die Königl. Central-Turnanstalt mit.

12) Den 4. Juli übersendet der Herr Ober-Post-Direktor hieselbst ein Exemplar des neuen Reglements vom 3. Juni 1863 über die Beschäftigung und Anstellung von Civil-Anwärtern im Postdienste.

13) Den 9. Juli übersendet der Herr Minister der geistlichen u. Angelegenheiten Excellenz für die Schulbibliothek ein Exemplar des Berichts der Königl. Normal-Eichungs Commission über die zur definitiven Feststellung des neuen preussischen Urpfundes erforderlich gewesenem Operationen.

14) Den 11. August übersendet das Königl. Provinzial-Schul-Collegium mit den Abiturienten-Arbeiten vom Oftertermin 1863 die Begutachtung derselben von der Königl. Wissenschaftlichen Prüfungs-Commission.

15) Den 17. August theilt Hochdasselbe einen Erlaß des Herrn Cultus-Ministers vom 11. August 1863 mit, daß, in Gemäßheit des Reglements des Herrn Ministers des Handels u. vom 3. Juni d. J. 1) Post-Eleven nur auf Grund eines Maturitätszeugnisses von einem Gymnasium oder einer Realschule erster Ordnung; 2) Post-Expedienten-Anwärter nur nach mindestens einjährigem Besuche der Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung in allen Lehrgegenständen, oder nach mindestens einjährigem Besuche der Prima einer Realschule zweiter Ordnung in allen Lehrgegenständen, oder auf Grund des Abgangszeugnisses der Reife von einer anerkannten höheren Bürgerschule; 3) Post-Expeditions-Gehülfen nur bei nachgewiesener Reife für die Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule erster oder zweiter Ordnung angenommen werden.

16) den 20. August theilt Hochdasselbe aus einem Erlaß des Herrn Cultus-Ministers vom 17. August mit, was bei der Einsendung der Programme zu beobachten sei, und fügt ein Schema zur Adresse an die Geheime Registratur bei.

17) den 21. August übersendet der Magistrat die mit Bestätigung des Königl. Provinzial-Schul-Collegii versehene Vocation für den zum neunten ordentlichen Lehrer an der Realschule ernannten bisherigen Hilfslehrer Thiemich mit dem Auftrage, denselben zu introduciren und zu vereidigen.

18) Den 5. September übersendet des Herrn Cultus-Ministers Excellenz ein Exemplar von Band VIII. des Werks „Denkmale deutscher Baukunst von Dr. Ernst Förster“ für die Schulbibliothek.

19) den 28. September verfügt das Königl. Provinzial-Schul-Collegium, auf Grund eines Erlasses des Königl. Cultus-Ministerii, daß, wo Vorschulen mit den Gymnasien und Realschulen verbunden sind, fremde Sprachen von dem Lehrplane derselben auszuschließen sind.

20) Den 28. September macht Hochdasselbe auf die von dem Oberlehrer Herrn. Schüb zu Minden herausgegebenen „Charakterbilder aus der englischen Geschichte“ und „Charakterbilder aus der neueren Geschichte“ (Bielefeld, 4 Bdch.) sowie auf die im Verlage von Rümpler zu Hannover herausgegebenen „Charakterbilder aus der französischen Geschichte“ (3 Bdch.) aufmerksam und ermächtigt, nach Befinden einzelne Theile derselben in den oberen Klassen einzuführen.

21) Den 10. Oktober verordnet der Magistrat, daß Sonnabend den 17. Oktober Vormittag um 9 Uhr eine Feier zum Gedächtniß der Schlacht bei Leipzig in den städtischen höheren Schulanstalten stattfinden solle und in welcher Weise.

22) Den 27. Oktober genehmigt das Königl. Provinzial-Schul-Collegium die Vertheilung der Schillerprämie durch den Schillervereins-Vorstand und bezeichnet unterm 2. November näher, wie bei der Austheilung dieser Prämie am 10. November zu verfahren sei.

23) Den 2. November macht Hochdasselbe darauf aufmerksam, daß das innerste Schulleben berührende Anordnungen nicht ohne Hochdessens Genehmigung getroffen werden dürfen.

24) Den 27. Oktober übersendet das Königl. Provinzial-Schul-Kollegium ein Exemplar des neuen Reglements für den Unterricht im Zeichnen zur Kenntnissnahme resp. Nachachtung — Rescript des Magistrats über dasselbe den 18. November 1863.

25) Den 7. Dezember gestattet Hochdasselbe, daß der Candidat Dr. Wilhelm Lillie während seines Probejahres eine Collaboratur an der Realschule gegen monatliche Remuneration provisorisch versehe.

26) Den 22. Dezember übersendet der Magistrat ein Exemplar des Berichts über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Breslau für die Jahre 1861/62.

27) Den 23. Dezember übersendet das Königl. Provinzial-Schul-Collegium die Abiturienten-Arbeiten vom Michaelis-Termin d. J. mit der Begutachtung derselben von der Königl. wissenschaftlichen Prüfungs-Commission.

28) Den 30. Dezember communicirt Hochdasselbe einen Erlaß des Herrn Cultus-Ministers vom 21. Dezember desselben Jahres, betreffend die Ausstellung des Qualifikations-attestes für den einjährigen freiwilligen Militärdienst. — Zur Erwerbung eines solchen genügt nicht ein halbjähriger Aufenthalt in der Secunda an und für sich, sondern die Erwerbung desselben ist vielmehr abhängig „von dem ernstesten Bemühen, allen Anforderungen der Schule auch nach der Versehung in die Secunda zu genügen.“ Die Bestimmung, daß derartige Zeugnisse von der Lehrer-Conferenz festzustellen sind, gilt auch für die nach einem längeren als halbjährigen Aufenthalt in der Secunda abgehenden Schüler.

B. Chronik des Schuljahres 1863/64.

Die Pflicht der Dankbarkeit erheischt, daß die Anstalt, deren Erweiterungsbau im Jahre 1853 hauptsächlich durch die Energie des damaligen, im September vorig. J. ausgeschiedenen Oberbürgermeisters Herrn Geheimen Oberregierungs-rathes Dr. Elwanger in's Werk gerichtet worden, und welche, hierdurch sehr unterstützt, den Standpunkt den sie einnimmt leichter zu erreichen vermocht hat, ihrem bisherigen um das städtische Schulwesen Breslau's sehr verdienten und insbesondere für die Verbesserung der Lehrerstellen stets bemüht gewesenen Vorgesetzten auch an dieser Stelle ihren Dank gebührend und hochachtungsvoll ausspreche. Daß die einer Schulanstalt unentbehrliche aufmunternde Theilnahme Seitens der ihr vorgesetzten Behörde auch ferner unserer Anstalt unter der Regide des gegenwärtigen Herrn Oberbürgermeisters H o b r e c h t werde zu Theil werden, und daß, was wohlwollend angebahnt worden, bei dem auf Erweiterung und Verbesserung des hiesigen Schulwesens unablässig gerichteten Streben der städtischen Behörden und ihrer dem Lehrstande zugewandten wohlwollenden Gesinnung, seiner Ausführung in fördernder Weise entgegengehen wird, dürfen wir wohl vertrauensvoll hoffen.

In dem Curatorium der Anstalt ist mit Genehmigung des Königlichen Provinzial-Schul-Collegii vom 16. Sept. 1863 Herr Stadtrath Dickhuth Vorsitzender und mitstimmendes städtisches Mitglied der Entlassungs-Prüfungs-Commission, Herr Stadtrath G r a b o w s k y Mitglied des Curatorii und event. Stellvertreter des Vorsitzenden geworden. — In das Lehrer-Collegium sind als ordentliche Mitglieder eingetreten die Herren Dr. Behnisch und Thiemich, ersterer in die dritte, letzterer in die neunte ordentliche Lehrerstelle.

Die Introduction und Vereidigung des Herrn Dr. Behnisch hat am 31. Mai, die des bisherigen Hilfslehrers Hrn. Thiemich am 26. September stattgefunden. Ein Lehrerwechsel hat nicht weiter stattgehabt, außer daß der Schulamts-Candidat Dr. Schulze, aus Greifswalde an die Anstalt berufen, zu Ostern 1863 in eine Collaboratur derselben eingetreten, aus derselben aber schon zu Michaelis wieder ausgeschieden ist, um an das Magdalensäum überzugehen, und daß von da ab der Candidat Herr Dr. Lillie dieselbe provisorisch übernommen hat, zugleich das Probejahr absolvirend. Es könnte insofern das verfllossene Schuljahr, da alle ordentlichen, Fach- und Hilfslehrerstellen mit tüchtigen, der ihnen angewiesenen Stellung vollkommen gewachsenen Lehrkräften besetzt sind, ein glückliches genannt werden und konnten in allen Zweigen des Unterrichts befriedigende Resultate erzielt werden: wären nicht leider wie viele Schüler in allen Klassen so auch zwei Drittheile der Lehrer abwechselnd mehr oder minder, auf Stunden, Tage und Wochen, insbesondere die Lehrer Jäger und Oberlehrer Dr. Henn, durch Krankheit ihrem Unterrichte entzogen worden, sodaß Referent sich oft, besonders im Dezember und Februar, da Combinationen der Klassen ihrer starken Schülerzahl wegen nicht zulässig sind, in der größten Verlegenheit fand und daher öfters Unterrichtsstunden ausfallen zu lassen genöthiget war. Uebrigens haben jederzeit alle Lehrer der Anstalt auf das Bereitwilligste die erkrankten Collegen nach Kräften vertreten helfen, obgleich die pflichtmäßige Stundenzahl eines Jeden kaum noch ohne Ueberbürdung die Uebernahme mehrerer Vertretungsstunden auf die Dauer gestattet. Der im Allgemeinen schlechte Gesundheitszustand der Stadt ist auch für unserer Anstalt nicht ohne Einfluß geblieben.

In dem Organismus der Anstalt so wie in der Lehrverfassung derselben ist keine Veränderung nöthig geworden; die Schüler-Frequenz ist dieselbe geblieben, die Zahl der Schüler-Anmeldungen wie immer sehr groß gewesen, von denen sehr viele unberücksichtigt bleiben mußten. Es waren zur Aufnahmeprüfung für Ostern 1863: 118, für Michaelis: 102 neue Schüler notirt. Es fanden 175 Schüler in Summa Aufnahme, entsprechend dem Abgange (168). Der Abgang ist am größten aus der Secunda gewesen (54). Es erreichen jetzt weniger Schüler als früher die Prima; doch da die in die Prima eintretenden Schüler sich durch erhöhtes wissenschaftliches Interesse länger an die Anstalt gefesselt fühlen und daher in geringerer Zahl vor vollendetem Cursus der Anstalt ausscheiden, so hat sich die Zahl der Primaner im Sommerhalbjahr 1863 wieder auf 52, im Winterhalbjahr 1863/64 auf 54 gehoben. (Das Nähere siehe sub C. Statistik der Schüler).

Ueber die Abiturientenprüfung vor Ostern 1863 konnte im vorjährigen Schulprogramm nicht mehr berichtet werden. Sie wurde am 16. März abgehalten; die 7 Primaner welche dazu angemeldet waren, erhielten sämmtlich die Reise. Desgleichen die 4 zur Michaelis-Prüfung am 19. September angemeldeten Schüler. Der gegenwärtigen Prüfung am 8. März wollen sich 8 Primaner unterziehen; über den Ausfall derselben kann erst im nächsten Programme berichtet werden.

Bemerkenswerthe Tage im vorigen Schuljahre sind: die feierliche Einführung des Herrn Regierungsrathes Hobrecht als Oberbürgermeister hiesiger Stadt am 3. October 1863; das Turnfest am 23. Juni und eine Vorfeier zum Gedächtniß an die Schlacht bei Leipzig am 17. October 1863, bestehend in einer Ansprache des Directors an die Schüler der oberen, und des Oberlehrers Dr. Adler an die der untern Klassen nebst Choralgesang; des Abends

wurden unter Leitung des Herrn Cantor Thoma darauf bezügliche Gefänge und Declamationen ausgeführt. Dankend zu erwähnen ist ferner, daß Referent von dem Vorstand des hiesigen Schiller-Vereins beauftragt worden ist, Namens desselben am 10. November 1863 Schillers Werke als Prämie einem Schüler der obern Klasse zu behändigen. Es empfing sie der Obersecundaner Ludwig Berry aus Langenbielau bei Reichenbach in Schlesien. Ferner empfing Referent von dem Kaufmann Herrn Grüttner hier selbst bei Abgang seines Sohnes von der Anstalt zehn Thaler als Geschenk für einen würdigen Schüler. Der Verwaltungsausschuß des schlesischen Kunstvereins hatte im Juni wiederum wie früher den Eintritt zur Kunstausstellung den Schülern für den halben Eintrittspreis gestattet. Endlich hat der im December 1863 von der Wohlthätigen Stadtverordneten-Versammlung gefaßte Beschluß, den Lehrern Dr. Behnisch und Jäger ihr Einkommen um je 100 Thaler zu erhöhen, so wie der Beschluß vom 7. Januar 1864, eine gleiche Erhöhung in den Gehältern der Lehrer Gnerlich und Auras eintreten zu lassen, unsere nie aufgegebene Hoffnung gerechtfertigt, daß dem treu in seinem Pflichteifer aussharrenden Lehrer die wohlverdiente Anerkennung seiner Mitbürger nicht ausbleibt.

C. Lehrer-Collegium im Winterhalbjahre 1863/64:

1) Direktor der Realschule	Dr. Klette, Ordinarius der	Ia,	gab 14 St. wöchl.
2) Prorektor, Professor	Trappe,	Ib,	" 16 " "
3) Zweiter Oberlehrer	Müller, " "	IIa2,	" 19 " "
4) Dritter " "	Reiche, " "	IIa1,	" 20 " "
5) Vierter " "	Dr. Adler, " "	IIIb,	" 21 " "
6) Fünfter " "	Dr. Henn, " "	Ib,	" 21 " "
7) Sechster " "	Dr. Schottky, " "	IIIa1,	" 24 " "
8) 1. ordentlicher Lehrer	Dr. Peucker, Rector a. d. Universität,	"	" 20 " "
9) 2. " "	Dr. Rabe, Ordinarius der	IIIa2,	" 21 " "
10) 3. " "	Dr. Behnisch, Rector a. d. Univ., Ord. d.	IVa2,	" 21 " "
11) 4. " "	Lendin, " "	IVb,	" 22 " "
12) 5. " "	Dr. Stenzel, Vorsteher des Laboratorii,	"	" 22 " "
13) 6. " "	Dr. Bossidlo, Turnlehrer, Ord. d.	IVa1,	" 22 " "
14) 7. " "	Gnerlich, " "	Va,	" 21 " "
15) 8. " "	Auras, " "	VI,	" 22 " "
16) 9. " "	Thiemich, " "	Vb,	" 22 " "
17) Katholischer Religionslehrer	Kedlich, Curatus zu Allerheiligen	"	" 6 " "
18) Lehrer der franz. Sprache	Jäger, Lieutenant a. D.	"	" 23 " "
19) Lehrer d. polnischen Sprache	Friß, Rector a. d. Universität	"	" 10 " "
20) Wissenschaftl. Hilfslehrer	Dr. Baum, ordentl. Lehrer a. d. Kgl. Bauerschule	"	" 14 " "
21) " "	Dr. Elsie, Cand. prob.	"	" 22 " "
22) Erster Zeichnungslehrer	Haberstrohm,	"	" 26 " "
23) Zweiter " "	Karsch, Portraitmaler,	"	" 22 " "
24) Schreiblehrer	Nickel, Elementarlehrer,	"	" 14 " "
25) Gesanglehrer	Thoma, Cantor zu St. Elisabet,	"	" 9 " "

Summa 474 Stunden.

B. Verteilung der Lehrgegenstände unter die

Klasse Verteilung	VI.		V.		IV.		
	b.	a.	b.	a.	b.	a.2.	a.1.
Religion evangelisch	3		3		2		2
katholisch	Kurod.		Thiemich. 2 (VI, V)	Önerlich. Stellich	Thiemich.		Önerlich
Deutsch	5		4		4		4
	Kurod.		Thiemich.	Önerlich.	Vendin.	Ville.	Woffblo.
Latin	8		6		6		6
	Thiemich.		Ville.	Ville.	Ville.	Thiemich.	Woffblo.
Fransösisch			5		3		3
			Thiemich.	Jäger.	Schwich		Jäger
Englisch							
Polnisch							
Geschichte und Geographie	2		2		2		2
			Haberstrohm.		Haberstrohm.	2 Gnerl.	Önerlich
Mathematik und Rechnen	4		1		4		4
	Kurod.		3 Kurod.	3	Vendin.		Baum
Physik (Mechanik)							
Chemie							
Naturbeschreibung	2		2		2		2
	Kurod.		Baum.	Önerlich.	Baum.		Baum
Schönheitsleben	3		2		2		2
	Nidel.			Nidel.			Nidel.
Handzeichnungen	2		2		2		2
	Karich.			Karich.			Karich.
Einzelzeichnen (arometrisch, Zeichen, darstellende Geometrie u.)					2		2
					Haberstrohm.		2* (H. Hoff.)
Zeichnen	2		1		2		2
	Thoma.		Thoma.		Thoma.		Thoma.
Wöchentliche Stunden	31		31		31		31

Kamerlung. Wo bei mit einem Sternchen bezeichneten Stunden nehmen nicht alle Schüler Theil.

Classen und Lehrer im Winterhalbjahre 1863/64.

III.			II.			I.		Stunden.
b.	a.2.	a.1.	b.	a.1.	a.1.	b.	a.	
2		2	2	2	2	2	2	25
Müller		Reiche	Reiche	Reiche	Müller	Müller		
2 (IV, III)		Reiche	2 (II, I)	Reiche				6
4		3	3	3	3	3	3	49
Mler.		Stabe.	Schottf.	Reiche	Müller.	Reiche	Klette.	Klette.
5		5	5	4	4	4	4	73
Mler.		Stabe.	Stabe.	Stabe	Müller.			
4		4	4	4	4	4	4	57
Reichh.		Jäger.	Preder.	Preder.	Preder.	Preder.	Preder.	
4		4	3	3	3	3	3	27
Schottf.		Schottf.	Reichh.	Schottf.	Reichh.	Schottf.	Schottf.	
		4*		3*		3*		10
		Arp.		Arp.		Arp.		
4		4	3	3	3	3	3	45
Mler.		Reiche	Reiche	Mler.	Reiche	Mler.		
6		6	5	5	5	4	5	66
Woffblo.		Vendin.	Henn.	Henn.	Henn.	Travee.	Travee.	
			2	2	2	4	3	
			Henn.	Henn.	Henn.	Travee.	Travee.	
			2	2	2	2	2	53
2		2	2	2	2	2	2	
Stenzel.		Reimble.	Stenzel.	Stenzel.	Stenzel.	Stenzel.	Stenzel.	
		1*						14
		Nidel.						
2		2*	2	2*	2*	2*	2*	40
		Karich.		Karich.		Karich.		
2		Haberstrohm.	2	2*	2*	2*	2*	9
		1* (H. Kl. B.) Thoma.		Haberstrohm.	Thoma.	Haberstrohm.	Haberstrohm.	
				1* (H. Kl. A.) Thoma.		1* (Selecta) Thoma.		474
32		32	32	30	30	30	32	474
								4

Zusammen

E. Aufgaben für die Abiturientenprüfungen.

Zu Michaelis 1863:

A. Deutscher Aufsatz: „Glücklich wer das Vergangene sich vorsetzet zum Lehrbild, daß er der Zukunft nicht selber ein Warnender sei!“ Herder. B. Französischer Aufsatz: „Maximilien I., empereur d'Allemagne.“ C. Ein englisches Exercitium. D. Mathematische Aufgaben: 1. Ein Dreieck zu construiren, von welchem gegeben ist: der Winkel an der Spitze, der Unterschied der Segmente, welche das Höhenloth auf der Grundlinie abschneidet, und die zur Grundlinie gehörige Schwerlinie. 2. Ein Dreieck zu berechnen, von welchem die Grundlinie, der Winkel an der Spitze und die Mittellinie von der Spitze aus gegeben sind. 3. Ein Haus kostet 10,000 Thlr. und bringt jährlich 300 Thlr. reinen Gewinn. Nach 10 Jahren wird aber wegen der Preissteigerung der Baupläge dasselbe weit theurer verkauft werden können; auf welchen Verkaufspreis muß zu rechnen sein, wenn sich das angelegte Kapital zu 5 Proz. verzinsen soll? 4. In einer Parabel ist vom Scheitelpunkt aus eine gerade Linie nach dem Parabelpunkt (η , ξ) gezogen und über ihr ein gleichschenkeliges Dreieck konstruirt, dessen Spitze in der Parabel liegt. Wie groß ist sein Flächeninhalt? E. Aus der Mechanik: „Die Pendelstangen-Länge eines Centrifugal-Regulators ist 10 Zoll. Wie groß muß die Umlaufszeit der Are sein, damit die auf der Are gleitende Muffe um vier Zoll gehoben wird? — Aus der Optik: „Der Bau des menschlichen Auges und seine Funktionen. — Aus der Chemie: „Wann findet die doppelte Wahlverwandtschaft Statt? Bei einem der zur Erläuterung gewählten Beispiele ist zu berechnen, wieviel von dem einem der gegebenen Stoffe aufgewendet werden muß, um 41 Pfd. des einen der Zerlegungsprodukte zu erhalten?“

Zu Ostern 1864:

A. Deutscher Aufsatz: „Können irdische Güter dem Menschen Befriedigung gewähren?“ B. Ein französisches Exercitium. C. Englischer, resp. polnischer Aufsatz: „The Wars of the Anglo-Saxons and the Danes about the Possession of Britain.“ D. Mathematische Aufgaben: 1. Ein Viereck zu construiren, von welchem gegeben sind: die beiden Diagonalen, zwei einander gegenüberliegende Winkel und die Summe der Lothe aus den beiden andern Ecken auf die Diagonale. 2. In einer Ellipse ist über der großen Are ein Dreieck so beschrieben, daß die eine Seite mit letzterer einen Winkel von 45 Grad bildet und die Spitze in der Peripherie liegt. Welches ist die Gleichung des darum beschriebenen Kreises? 3. Ein Dreieck zu berechnen, von welchem die Höhe, die den Winkel an der Spitze halbirende und das Product der ihn einschließenden Seiten gegeben ist. 4. Es soll berechnet werden, ob ein Stück Land sich besser verwerthet, wenn es zu einer Baumschule oder zur Bepflanzung mit Gartenfrüchten benutzt wird. Die Anlegekosten der Baumschule betragen 30 Thlr. und die jährlichen Bearbeitungskosten 12 Thlr., und erst am Ende des siebenten Jahres ist auf eine Einnahme von 500 Thlr. zu rechnen. Wird das Ackerstück auf die zweite Art benutzt, so bringt es jährlich 50 Thlr. reinen Gewinn. Bei welcher Benutzungsart bringt es mehr und um wie viel mehr in den 7 Jahren, die Zinsen zu 5 Proz. gerechnet. E. Aus der Physik: Ein Körper wird mit einer Geschwindigkeit von 120' senkrecht in die Höhe geworfen, nach 4 Secunden von demselben Orte aus ein anderer mit einer Geschwindigkeit von 180'. Nach wieviel Secunden und in welcher Höhe werden sich die Körper begegnen? — Aus der Optik: „Auf welche Weise wurde zuerst die Geschwindigkeit des Lichtes gefunden? — Aus der Chemie: „Wie erhält man $\frac{1}{4}$ Pfd. officinelles kohlen-saures Zinkoxyd aus Zink?“

D. Schülerstatistik des Jahres 1863.

Klasse	Frequenz bei Schulanfang des		Im Jahre 1863		
	Sommerhalbjahrs 1863	Winterhalbjahrs 1863/64	wurden neu aufgenommen	sind überhaupt abgegangen	sind unmittelbar in ihren Beruf übergetreten
I. a.	17	I. a. 21	2	25	24
„ b.	35	„ b. 32			
II. a. 1	31	II. a. 1 35	3	54	53
„ a. 2	29	„ a. 2 30			
„ b.	48	„ b. 33	18	33	29
III. a.	62	III. a. 1 52			
„ b. 1	48	„ a. 2 45			
„ b. 2	43	„ b. 62	35	38	28
IV. a.	65	IV. a. 1 45			
„ b. 1	42	„ a. 2 49			
„ b. 2	46	„ b. 70	40	15	6
V. a.	65	V. a. 67			
„ b.	65	„ b. 69	77	3	—
VI. a. u. b.	74	VI. a. u. b. 67			
Summa	670	Summa 677	175	168	140 Schüler.
Einheimisch	435	440	Alter der zu ihrem Berufe unmittelbar übergegangenen Schüler. Im Alter von 13—14 J. waren 4 Schüler.		
Auswärtig	235	237			
Confessionen:					
Evangelisch	465	470	„ „ 14—15	„ 22	„
Sep. lutherisch	3	3	„ „ 15—16	„ 29	„
Presbyterian.	—	1	„ „ 16—17	„ 43	„
Katholisch	96	95	„ „ 17—18	„ 22	„
Dissidenten	3	2	„ „ 18—19	„ 15	„
Jüdisch	103	106	„ „ 19—20	„ 5	„
Summa 670		Summa 677	Summa 140 Schüler.		

Berufsarten, denen sich die Abgegangenen gewidmet haben:

Zum Kaufmannsstande sind übergegangen	72	Schüler, davon aus I. 10 Schüler.
Zur Landwirthschaft	14	„ „ „ „ 3 „
Zum Militär	7	„ „ „ „ 3 „
„ Studium der Chemie 2, Chirurgie 1,	3	„ „ „ „ 2 „
„ Baufach (Architect 1, Maurer 5, Zimmerm. 1)	7	„ „ „ „ 1 „
„ Forstfach	1	„ „ „ „ — „
„ Maschinenbau, Technik	5	„ „ „ „ 3 „
„ Postfach 4, Steuerfach 1, Bureaudienst 1	6	„ „ „ „ 2 „
„ Seediensft	4	„ „ „ „ — „
Zur Brauerei	7	„ „ „ „ — „
„ Gärtnerei	2	„ „ „ „ — „
Zu anderen bürgerlichen Betrieben	12	„ „ „ „ — „

Summa 140 Schüler, davon aus I. 24 Schüler.

G. Verzeichniß der Schüler,

welche als Primaner im Jahre 1863 die Anstalt verlassen haben. Die Namen Derer, welche sich das Zeugniß der Reife erworben haben, sind gesperrt gedruckt.

Nr.	N a m e.	Alter.	Kon- fession.	G e b u r t s o r t.	Aufenth. in Prima.	B e r u f.
1.	Julius Schmitt	^{Jahr.} 18	evang.	Friedland bei Waldenb.	1 J. 11 M.	Kaufmann.
2.	Fritz Braune	18 $\frac{1}{2}$	"	Wahdorf b. Johannisberg	2 Jahr	Landwirth.
3.	Heinrich Dorn	18 $\frac{1}{2}$	"	Landeshut	2 "	Architect.
4.	Fritz Hendlcr	18 $\frac{3}{4}$	"	Altfriedland b. Waldenburg	2 "	Chemie studiren.
5.	Salz Hepner	17	jüd.	Zerkow bei Breschen	2 "	" "
6.	Georg Pniower	19	"	Dypeln.	2 $\frac{1}{2}$ "	Kaufmann.
7.	Carl Kenner	18 $\frac{3}{4}$	evang.	Breslau	2 "	Technik.
8.	Eduard Scharmann	18 $\frac{1}{4}$	"	Schauerwitz bei Canth	2 "	Steuerfach.
9.	Ernst Hahn	18	"	Hummel bei Liegnitz	2 $\frac{1}{4}$ "	Kaufmann.
10.	Walter Schaninsland	19 $\frac{3}{4}$	"	Braunsberg i. Ostpreuß.	2 $\frac{1}{2}$ "	Landwirth.
11.	Désar Philipsborn	18	"	Kleszczewo bei Fraustadt	2 "	Postfach.
12.	Theodor Reimann	18 $\frac{3}{4}$	"	Großburg bei Strehlen	2 $\frac{1}{2}$ "	Technik.
13.	Herm. Stahl Schmidt	17 $\frac{1}{4}$	"	Breslau	2 $\frac{1}{2}$ "	Kaufmann.
14.	Paul Wolff	18 $\frac{1}{2}$	"	Berlin	2 "	Ingenieur.
15.	Julius Dostreicher	17 $\frac{1}{4}$	jüd.	Grottkau	1 "	Kaufmann.
16.	Wilhelm Karsch	19 $\frac{1}{4}$	evang.	Ernsdorf b. Reichenbach	9 M.	Militär.
17.	Arnold Stodmar	18 $\frac{1}{4}$	"	Wollstein	9 "	Kaufmann.
18.	Hans v. Eberg	16 $\frac{1}{2}$	"	Breslau	3 "	Militär.
19.	Désar Dvitz	16 $\frac{3}{4}$	"	Tauer	2 "	Landwirth.
20.	Gustav Hilbert	18	"	Langenbielau b. Reichenbach	nach d. Vers.	Fabrikwesen.
21.	Emil Levy	15	jüd.	Lüben	"	Kaufmann.
22.	Martin Hahn	17	"	Berlin	"	Kaufmann.
23.	Sigismund Sachs	16 $\frac{3}{4}$	"	Guttentag	"	Kaufmann.
24.	Carl Waldheim	15 $\frac{1}{2}$	"	Carlsruh in Oberschl.	"	Kaufmann.

II. Vermehrung der Lehrmittel im Jahre 1863.

I. Die Schulbibliothek erhielt folgende Geschenke:

Von dem Hohen Unterrichts-Ministerio: C. Förster's Denkmale deutscher Baukunst, Bd. VIII; die Geschichte der königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, von Aud. Köpfe, Berlin 1860; Brix, Bericht über die Feststellung des neuen Ursprunges, Berlin 1863. — Von dem Präsidium der Schles. Gesellschaft für vaterl. Kultur den 40. Jahresbericht nebst Abhandlung. — Von der Verlags-handlung W. G. Korn hieselbst: Kußen, über die Bedeutung des 7-jährigen Krieges, Breslau 1863. — Von der Verlags-handlung J. Gutten-tag zu Berlin: Ferd. Hermes, unsere Muttersprache u. — Von Herrn Kaufm. Gustav Krug hieselbst: 1. Allgemeine Uebersicht der Weltgeschichte und Ströme, von Straß, Wand-tafel, Augsburg 1818; 2. Stammbaum des königl. Hauses der Hohenzollern, von C. v. Rein-hard, 1827, Wandkarte. — Von der Verlags-handlung Ferd. Hirt hieselbst: Schilling's Grundriß der Naturgeschichte, Theil 1, 2. größere Ausgabe 8. Bearbeitung, Breslau 1863. — Von dem Lector Herrn Dr. Peucker: Dessen theoretisch-praktische Grammatik der neugriechi-schen Sprache, Breslau 1863. — Von dem Lehrer Herrn Dr. Stenzel: 1. S. Werner, Theorie der Entstehung der Gänge beim Bergbau, Freiberg 1791; 2. Leonhard, Naturge-schichte des Steinreichs. — Von dem Director Dr. Klefke: 1. Zu Henry Lange's kl. Schul-atlas Ergänzungsheft; 2. Sandtner und Junghans, Sammlung von Lehrsähen und Auf-gaben aus der Planimetrie, Theil I. 2. Aufl., Berlin 1863; 3. Wittstein's Lehrbuch der Ele-mentar-Mathematik I. 1 (Arithmetik) 2. Ausgabe; 4. Kühner, Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Lateinische, 1. Abth. 4. Aufl., Hannover 1863; 5. Buchner, deutsche Dich-tung, Leitz., Essen 1863; 6. A. Karisch, Grundriß der Zoologie, Münster 1863; 7. Heinrich Dittmar, die deutsche Geschichte für Schule und Haus, 5. Aufl., Heidelberg 1863; 8. Dessen Leitfaden der Geschichte, 4. Aufl., Heidelberg 1862. — Referent sagt den freundlichen Gebern den verbindlichsten Dank.

Durch Ankauf wurden erworben theils neue im Jahre 1863 erschienene Werke theils Fortsetzungen: Encyclopädie von Ersch und Gruber, Bd. 76, 81. — Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1863. — Mushacke's Schul-Almanach für Ost. 1863/64. — Pädagog. Archiv von Langbein, 1863. — Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung, 1863. — Vorbaum, Evangelische Schulordnungen, II., S. 2—5. — Kottels, Erziehungsphilosophie, 1863. — Wecker, das Schulwesen der Jesuiten, Halle 1863. — Die städtische Realschule zu Düsseldorf nebst Geschichte. — Dr. Carl Vogel. Ein Lebensbild. — C. Kühner, pädagogische Zeitfragen, Forts. 1863. — Zul. Ritter, die Lüge nach ihrer pädagogischen Behandlung. — Schmieder, die christliche Religionslehre für Schüler der 1. Cl. der Gelehrtensch., 3. Aufl. — Joh. Crüger, Entwurf einer entwickelnden Katechismuslehre, 4. Aufl. — Das ewige Leben, Reden von C. Naville, übers. von Fr. Pressel. — Reusch, Bibel und Natur, Vorles. über d. mos. Urgeschichte. — Hollenberg, biblisches Lesebuch für Schule und Haus. — Knauth, prakt. Hilfsbuch für den Gebrauch der 80 Kirchenlieder der preussischen Regulative. — Wandkarte von Palästina. — Merle d'Aubigné, Geschichte der Reformation in Europa zu den Zeiten Calvin's, Bd. I, II. — Luther's Schriften, 27. Faszikel, gedruckt zu Wittenberg in den Jah-ren 1521 — 1546, theilweise mit Holzschnitten versehen. — Ed. Röth's Geschichte unserer

abendländischen Philosophie, Band I. (die Aegyptische und Zoroastriſche Glaubenslehre), II. 1. 2. —

Herrich's Archiv für d. Studium der neueren Sprachen, Bd. 33, 34. — Grimm, deutsches Wörterbuch, IV. Lief. 1. — Hartung, Thematata zu deutschen Ausarbeitungen. — Hiecke's gesammelte Aufsätze zur deutschen Literatur. — Bernaleken, Uebungsstücke zum Vortragen. — G. Freytag, die Technik des Dramas. — Bolmar, deutsche Alterthümer im Heliand. — W. Hahn, Geschichte der poetischen Literatur der Deutschen, 2. Aufl. — Carus, Goethe, dessen Bedeutung für unsere und die kommende Zeit. — Julian Schmidt's Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland, Bf. 4. — Schuchard, Goethe's ital. Reise, II. — Notter, Ludw. Uhland's Leben und Dichtungen. — Wiese, Milton's verlorenes Paradies. — Shakespeare in seiner Wirklichkeit, von Klathe, 1. — Shakespeare's Werke, herausgegeben und erklärt von Ric. Delius, II. A. I. 1. — Ad. Meyer, Shakespeare's Verletzung der Wahrheit. — Dante, die göttliche Komödie, für das deutsche Volk bearbeitet von Jul. Braun, I. (die Hölle; der Dichter und seine Zeit). — Plöb, lateinische Vorschule. Erster Curſus. — H. Schulz, Historical series, I. Ser. Theil 3.

Geschichte der europäischen Staaten, von Heeren und Ufert, Lief. 34 (Caro's Geschichte Polens 2). — Unsere Zeit, Bf. 71—84. — Becker's Weltgeschichte, Bf. 18—26, 35, 36. — Joh. Scherr, Blücher, seine Zeit und sein Leben, II. III. — Droyſen, das Leben des Feldmarschalls Graf York v. Wartenburg, 4. Aufl. 2 Bde. — Heinrich Wuttke, die Völkerschlacht bei Leipzig. — R. Neumann, dieselbe, nebst Nachrichten von Zeitgenossen. — Friedr. Förſter, Denkwürdigkeiten der preussischen Geschichte aus den Befreiungskriegen. — Voigt, Grundriß der brandenburg-preussischen Geschichte; dessen Grundriß der alten Geschichte. — W. Fir, die Territorialgeschichte des brandenburgisch-preussischen Staates. — W. Buchner, die großen Männer des deutschen Volkes in ihren Denkmälern. — Ad. Stahr, Tiberius. — C. Peter, Studien zur römischen Geschichte. — Tellkamp, die Franzosen in Deutschland. Historische Bilder 3. Aufl. — Göll, Kulturbilder aus Hellas und Rom, 1.

Zeitschrift für allgemeine Erdkunde, 1863. — Petermann, Mittheilungen aus der Geographie, 1863; Ergänzungshefte 9/11. — H. Maron, Japan und China, Reiseskizzen während der preussischen Expedition nach Ostasien, 2 Bde. — Brehm, Reise nach Habesch. — Allgem. geogr.-statistisches Wörterbuch, H. 1/3, Hildb. Epz. 1864. — Theod. Schacht, Lehrbuch der Geographie alter und neuer Zeit, 7. Aufl., Mainz 1863. — G. Spieß, die preuss. Expedition nach Ostasien in den Jahren 1861/62, 1. — Berna's Nordfahrt nach dem Nordkap, Island etc., erzählt von C. Vogt, Frankfurt 1863. — Stieler's Handatlas, Bearbeitung 1861/62. — Kiepert's kleiner Schulatlas. — Leeder und Schade, illustrirter Handatlas (Stahlsche). — Ed. Beck, Relieffkarte der Schweiz, Bern 1863 (vortrefflich). — Henry Lange's geographischer Hand-Atlas, Lieferung 1, 2. — Mayer, Atlas der Alpenländer (9 Blätter), Gotha.

Dilling, Sammlung von Aufgaben aus der algebraischen oder rechnenden Geometrie. — Schellbach's Sammlung mathematischer Aufgaben, herausgegeben von C. Fischer. — Martus, kegelschnittartige Pyramiden und kurvenartige Prismen. — H. Schellen, die Schule der Elementar-Mechanik und Maschinenlehre, 2 Theile, bearbeitet nach Delaunay's Cours élément. de Mécanique, 2. Aufl., Braunschweig 1863. — G. Wiedemann, die Lehre vom Galva-

nismus und Electromagnetismus, 2 Bde., Braunschweig 1863. — Eisenlohr's Lehrbuch der Physik, 8. Aufl., Stuttgart 1860. — Grove, die Wechselwirkung der physischen Kräfte, a. d. G. von v. Ruschdorf. — Kolbe's organische Chemie, II, Lief. 7—9. — Volley, Handbuch der chemischen Technologie, VII (Metallurgie 1). — Wagner, die chemische Technologie, 5. Aufl., Leipzig 1863. — Meißner, Untersuchungen über den Sauerstoff, Hannover 1863. — A. Krönig, die Chemie, bearbeitet als Hilfsmittel für den chemischen Unterricht an höheren Lehranstalten, Lief. 1, Berlin 1864. — Hasche, die Räthsel der Natur und des Lebens. — Perty's anthropologische Vorträge, gehalten im Winter 1862/63 in Bern. — Hurley, Zeugnisse für die Stellung des Menschen in der Natur, a. d. G. von Victor Carus.

Schleiden, das Alter des Menschengeschlechts, die Entstehung der Arten u. s. f., Leipzig 1863. — Leunis, Synopsis der drei Naturreiche, Zool. 2. Hälfte, Abth. 1. — Siebel, die Naturgeschichte des Thierreichs, 4. Bd. (Gliederthiere). — Pompper, die wichtigsten Formen des Thierreichs, Handatlas, 2. Auflage. — Brehm, illustriertes Thierleben, Lief. 1—9. — Darwin's Lehre von der Entstehung der Arten im Pflanzen- und Thierreich, erläutert von Fr. Rolle, Frankfurt a. M. 1863. — Willkomm, Führer in's Reich der deutschen Pflanzen, zweiter Halbbd. — C. Postel, der Führer in die Pflanzenwelt, Hilfsb. zur Bestimmung der wichtigsten in Deutschland wild wachsenden Pflanzen, 3. Auflage. — Th. Kotschy, die Eichen Europa's und des Orients, Lief. 1, Wien. — Louis Figuier, la terre avant le déluge, Paris 1863. — v. Carnall, geognostische Karte von Niederschlesien, Bl. 3, 6, 8, 9.

W. Hermes, Berliner systematische Zeichenschule, 12 Hefte. — Meyer's Lehrbuch der axonometrischen Projectionslehre, mit Atlas, Leipzig 1855/63. — Gypsmodelle, ausgewählt für den Unterricht im Freihandzeichnen aus der Sammlung zu Stuttgart, von Herdle. — Passavant, Rafael von Urbino und sein Vater Giovanni Santi, 3 Theile, Leipzig 1839/58, und Atlas. — La s. famille, peint par Rafael, phot. par Voland. — G. Moller's Beiträge zur Kenntniß der deutschen Baukunst des Mittelalters, 2 Bände, Darmstadt 1821. — Schwanthaler's Werke, Abth. 3 (Theogonie). — Lübke, Geschichte der Plastik von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Leipzig 1863. — W. v. Kaulbach's Zeitalter der Reformation, in photogr. Nachbildung von Albert und erläutert von Franz Ebber, Stuttgart 1863. — Das Portal des Straßburger Münsters, Photographie. — Bassorilievo di Michelangelo, a Firenze, Photographie.

II. Die Schüler-Bibliothek

erhielt zum Geschenk von Herrn Dr. Stenzel: Zwei Exemplare der lateinischen Grammatik von D. Leber; von dem Realschüler Carl Waldheim: Tasso's besetztes Jerusalem, übers. von Gries, 10. Aufl.; von Franz Mattersdorf: Ernst, Scherz und sinnige Spiele, herausgegeben von Hübner-Drams. Angekauft wurden: Goebel's Bibliothek französischer Werke, Bd. 28 (Montesquieu). — Eckstein's Jugendbibliothek, Lief. 40—42. — Lüben und Rake, Einführung in die deutsche Literatur, Lieferung 5—7. — Meyer's Universum, Bd. 14—16. Zimmermann's naturwissenschaftl. Werke, Lieferung 48/73. — Benedix, Auswahl deutscher Gedichte zum Vortragen geeignet. — Berg- und Gletscher-Fahrten in den Hochalpen der Schweiz, 2. Sammlung, Zürich 1863. — Reisen in den Steppen und Hochgebirgen Sibiriens, von Egel und N. Wagner. — Germania, Bilder aus Deutschlands ältester und neuester Zeit, von

Wolff, 4. Ausgabe, Leipzig 1863. — Cholevius, Erläuterung von Goethe's Hermann und Dorothea. — George Stephenson, der Erbauer der ersten Locomotive, dargestellt von C. Heufeld. — Rußen, aus der Zeit des 7jährigen Krieges. — Th. Dielitz u. Heinrich's Handbuch der deutschen Literatur für die oberen Klassen, Berlin 1863. — Ludwig Uhland, Skizze von G. Liebert. — Patriotische Bilder aus dem Jahre 1813, herausgegeben von Grosse und Otto. — Karpathenbilder, von B. Hildebrand. — Die deutschen Volksbücher, gesammelt und wieder hergestellt von C. Simrock, 9 Bde., Frankfurt a. M. 1845/56 u. f. f.

III. Das physikalische Kabinet

gewann im Jahre 1863 einen Wasserzerfetzungs-Apparat, zwei Bunsen'sche Brenner mit Hahn und Statif, einen Rotations-Apparat, eine Turmalinzange, einen 15' langen Gummischlauch, einen Arragonit und einen Doppelspath. Die Electrisirmaschine ward umgearbeitet.

IV. Das naturhistorische Museum

erwarb durch Ankauf: 19 Stück Vögel, eine Centurie schöner Alpenpflanzen aus der Umgegend von Rosenlaur und des Faulhorns, 22 Stück Mineralien und 2 trefflich vom Modelleur Herrn Zeiler hieselbst gearbeitete anatomische Modelle (ein Querschnitt des Kopfes, Halses u. s. f.; die Leber nebst Magen, Speicheldrüse, Milz u. s. f.). Dankend erwähnen wir als Geschenk: eine Flußschildkröte, von Franz Mattersdorf; zwei kleine Seekrebse und einen Seefern von dem Lehrer Herrn Lendin; eine Achaten-Sammlung, bestehend aus 6 Cabinetstücken, von Herrn Tischlermstr. Rehorst jun.; ein noch nicht abgeworfenes kleines Hirschgeweih schenkte der Primaner Oscar Lehnert.

V. Das chemische Laboratorium

ist mit den zu den practischen Uebungen der (52) Primaner erforderlich gewesenen Apparaten, Chemikalien, Brennspiritus u. s. f. ausreichend versehen worden.

VI. Die Modellen-Sammlung

ist mit zwei schönen Gruppen (von Carus) und sechs Statuetten (von Schwanthaler) vermehrt worden.

VII. Die Utensilien

wurden ausgebessert, schadhafte Rouleaux renovirt oder durch neue ersetzt. Ein Bücher-Repositoryum und eine schwarzlackirte erlene Wandtafel sind neu zugetreten. — Außer den laufenden Baureparaturen erhielten drei Klassenzimmer einen frischen Anstrich und ward eine Klasse neu mit Gaseinrichtung versehen.

J. Abiturienten im Jahre 1863.

Es waren zu den am 16. März und am 19. September 1863 unter dem Vorſiße des Königl. Provinzial-Schulrathes Herrn Dr. Scheibert abgehaltenen Entlassungs-Prüfungen (XXXV. und XXXVI.) folgende Primaner der Realschule angemeldet worden und erhielten ſämmtlich das Zeugniß der Reife:

1. (Nr. 256) Friedrich Braune, Sohn eines Oberamtmanns zu Raschen bei Trebnitz, geboren zu Bagdorf bei Johannesberg, evangelisch, 18½ Jahr alt, 6½ Jahr in der Anstalt, 2 Jahr in Prima, wollte ſich der Landwirthschaft widmen.

2. (257) Heinrich Dorn, Sohn eines zu Landeshut verstorbenen Kaufmanns, geboren zu Landeshut, evangelisch, 18½ Jahr alt, 3 Jahr in der Anstalt, 2 Jahr in Prima, wollte ſich dem Baufache widmen.

3. (258) Friedrich Hendler, Sohn eines zu Altfriedland bei Waldenburg verstorbenen Papierfabrikanten, geboren zu Altfriedland, evangel., 18¾ Jahr alt, 6 Jahr in der Anstalt, 2 Jahr in Prima, wollte Chemie studiren.

4. (259) Salo Hepner, Sohn eines Kaufmanns zu Zerków bei Breschen im Großherzogthum Posen, daselbst geboren, jüdisch, 17 Jahr alt, 4½ Jahr in der Anstalt, 2 Jahr in Prima, wollte Chemie studiren.

5. (260) Georg Pniower, Sohn eines Kaufmanns zu Breslau, geboren zu Dppeln, 19 Jahr alt, jüdisch, 8½ Jahr in der Anstalt, 2½ in Prima, wollte Kaufmann werden.

6. (261) Carl Kenner, Sohn eines Hof-Tischlermeisters zu Breslau, daselbst geboren, evangelisch, 18¾ Jahr alt, 3½ Jahr in der Anstalt, 2 Jahr in Prima, wollte ſich einem technischen Berufe widmen.

7. (262) Eduard Schatmann, Sohn eines Gutsbesizers zu Schauerwitz bei Canth, daselbst geboren, 18¼ Jahr alt, 6½ Jahr in der Anstalt, 2 Jahr in Prima, wollte ſich dem Steuerfache widmen.

8. (263) Oscar Philipborn, Sohn eines Rentiers zu Breslau, geb. zu Kleszewo im Kreise Fraustadt, evangelisch, 18 Jahr alt, 7½ in der Anstalt, 2 Jahr in Prima, wollte ſich dem Bureaudienste widmen.

9. (264) Theodor Reimann, Sohn eines verstorbenen Gutsbesizers, geboren zu Großburg bei Strehlen, 18¾ Jahr alt, 3½ Jahr in der Anstalt, 2½ Jahr in Prima, wollte ſich einem technischen Berufe widmen.

10. (265) Hermann Stahl Schmidt, Sohn eines zu Breslau verstorbenen Kaufmanns, geboren daselbst, evangelisch, 17¼ Jahr alt, 8½ Jahr in der Anstalt, 2½ Jahr in Prima, wollte Kaufmann werden.

11. (266) Paul Wolff, Sohn eines verstorbenen Professors am königl. Gewerbeinstitut zu Berlin, geboren daselbst, evangelisch, 18½ Jahr alt, 5½ Jahr in der Anstalt, 2 Jahr in Prima, wollte Ingenieur werden.

Dieser erhielt das Prädicat „gut bestanden“, die Uebrigen erhielten das Prädicat „genügend bestanden“.

Die Ausstellung

der Zeichnungen aller Gattung findet in dem PrüfungsSaale und den Zeichensälen der Realschule am Zwinger Statt:

Sonntag den 13. März 1864

Vormittags von 11—1 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr unter Aufsicht der Zeichenlehrer Herrn Haberstrohm und Maler Karsch.

Ordnung der öffentlichen Prüfung:

Montag den 14. März 1864.

Choral.

Vormittag:	8 Uhr:	Sexta und Quinta:	Religion, katholische. Curatus Redlich.
	8½ "	Unter-Quinta:	Rechnen. Ordentl. Lehrer Auras.
			Französisch. Ordentl. Lehrer Thiemich.
	9½ "	Unter-Quarta:	Geographie. Ordentl. Lehrer Gnerlich.
			Geschichte. Ordentl. Lehrer Lendin.
	10½ "	Ober-Tertia, Abth. 2:	Latein. Ordentl. Lehrer Dr. Kabe.
	11 "	" " "	Abth. 1: Mathematik. Ordentl. Lehrer Lendin.
			Französisch. Lehrer der franz. Spr. Jäger.

Nachmittag:	2½ Uhr:	Unter-Secunda:	Französisch. Ordentl. Lehrer Dr. Peucker.
			Geschichte. Oberlehrer Reiche.
	3½ "		Vorträge.
	4 "	Ober-Secunda 1:	Physik. Oberlehrer Dr. Henn.
		" Abth. 2:	Englisch. Oberlehrer Dr. Schottky.
			Vorträge.
	5 "	Gesänge unter Leitung des Herrn Cantor Thoma.	

An die Prüfung der einzelnen Classen werden sich folgende Declamationen und Vorträge anschließen:

Montag den 14. März 1864.

Vormittag:

Aus Vb:	Georg Artikus:	„Der Stieglitz.“ Von Kind.
	Adolph Finger:	„Das Hufeisen.“ Legende von Goethe.
" IVb:	Moriz Gansen:	„Die Rothglocke.“ Von Kopisch.
	Carl Kleinert:	„Des Deutschritters Ave.“ Von Geibel.
" IIIa2:	Erich Domezykowski:	„Das Opfer.“ Von Seume.
" IIIa1:	Julius Krengel:	„Charles XII.“ par Voltaire, liv. III.

- Nachmittag: 3½ Uhr.
 Aus II b: Eugen Ehrlich: „Kaiser Maximilian I.“ Von Ranke.
 „ II a 2: Richard Bartsch: „La mort de Jean d'Arc,“ par Delavigne.
 Moriz Schmalz: „Der Genfersee.“ Von Matthiſſon.
 4¾ Uhr.
 Aus II a 1: Nelson Alexander: „Thanatopsis,“ by W. C. Bryant.

Um 5 Uhr werden folgende Gefänge von der ersten Singklasse vorgetragen werden:

1. Hymne für gemischten Chor von Gerßbach.
2. „Die beiden Nachtigallen,“ Duett für zwei Baßstimmen von A. Hackel, gesungen von den Primanern Eduard Strauß und Hans Pieper.
3. „Die Heimath,“ Lied für Männerchor und Pianoforte von R. Thoma.
4. Abendslied: „Still, wie ein Schwan, gleitet der Kahn etc.,“ Quartett von Dehlenschläger, gesungen von dem Quintaner Adolph Finger, dem Tertianer Carl Waldhausen und den Primanern Moriz Hartisch und Hans Pieper.
5. Frühlingslied: „Der Frühling naht mit Brausen etc.,“ für gemischten Chor von R. Thoma.
6. Zwei Duetten:
 - a. „Wißt ihr, wenn es Frühling wird?“ von R. Wuerst, gesungen von den Quintanern Adolph Finger und Richard Scholz.
 - b. „Maikäfer summen,“ von Abt, gesungen von der Selecta.
7. Zwei Chorlieder:
 - a. „Husarenart,“ Volkslied.
 - b. „Held Friedrich,“ nach einem Volksliede für Solo und Chor bearbeitet von R. Thoma.

Choral zur Eröffnung.

Mel.: Wie schön leucht' uns der Morgenstern etc.

Laß diesen Tag gesegnet sein,
 Der uns so freundlich ladet ein
 Zur ersten Prüfungstunde;
 Herr, hilf, daß wir mit Freudigkeit
 Zur Rechenschaft hier steh'n bereit
 Und geben frohe Kunde,
 Daß wir
 Schon hier
 Treue üben, herzlich lieben deinen Willen,
 Ihn mit Freuden stets erfüllen.

Bewahre uns vor Heuchelei,
 Mach' unser Herz von Ehrsucht frei,
 Schaff' demuthsvolle Seelen;
 Umstrahle uns mit deinem Licht,
 Laß leuchten uns dein Angesicht
 Und lehr' uns dich erwählen:
 Nur dir
 Sei hier
 Lob und Danken ohne Schranken froh bewiesen;
 Ewig sei von uns gepriesen!

Dienstag den 15. März 1864.

Choral.

- Vormittag: 8 Uhr: Sexta: Deutsch. Ordentl. Lehrer Auras.
 8½ „ Ober-Quinta: Religion. Ordentl. Lehrer Gnerlich.
 Latein. Lehrer Dr. Lilie.

9 $\frac{1}{2}$ Uhr:	Ober-Quarta 1:	Naturgeschichte.	Lehrer Dr. Baum.
10 "	" "	2:	Latein. Ordentl. Lehrer Dr. Behnisch.
			Französisch. Lehrer der franz. Spr. Jäger.
11 "	Unter-Tertia:	Mathematik.	Ordentl. Lehrer Dr. Wossidlo.
		Geschichte.	Oberlehrer Dr. Adler.

Nachmittag:

2 $\frac{1}{2}$ Uhr:	Unter-Prima:	Religion.	Oberlehrer Müller.
		Mathematik.	Prorector Prof. Trappe.
3 $\frac{1}{2}$ "		Französische Rede des Unterprimaners	Lehnert.
		Deutsche Rede des Oberprimaners	Bergius.
4 "	Ober-Prima:	Latein.	Der Director.
		Naturgeschichte.	Ordentl. Lehrer Dr. Stenzel.
		Englische Rede des Oberprimaners	Müller.
5 "		Entlassung der Abiturienten	durch den Director.

An die Prüfung der einzelnen Klassen werden sich folgende Vorträge anschließen:

Vormittag:

Auß VI:	Ernst Grimm:	„Feldmarschall Derfflinger.“	Von J. A. Lehmann.
	Otto Boas:	„Bineta.“	Sage. Von F. Bäßler.
" Va:	Paul Dehnel:	} „Der Weltumsegler.“	Ein Gespräch.
	Richard Spiller:		
" IVa1:	Eugen Stangen:	„Die Kaiserwahl.“	Von Umland.
" IVa2:	Carl Grattenauer:	„Der Wallfischfang.“	Französisch von Buffon.
" IIIb:	Emil Geyer:	Auß „Conrad Wallenrod.“	Ballade, polnisch, von Mikiewicz.
	Alfred Raymond:	„Unser Land.“	Von G. Freytag.

Nachmittag:

Auß Ib:	Oscar Lehnert:	„Reflexion sur le bon, le vrai et le beau.“	Rede. Eigene Arbeit.
" Ia:	Walter Bergius:	„Das Vaterland hat ein Recht auf Dich.“	Rede. Eigene Arbeit.
	Fritz Müller:	„On the Fall of the Western Empire.“	Rede. Eigene Arbeit.

Freitag den 18. März Nachmittag 2 Uhr ist Censur in allen Classen, dann Bersehung und Schluß.

Freitag den 1. April Morgens 8 Uhr haben sich die für Ostern angemeldeten Schüler dem Director zur Prüfung vorzustellen. Tags darauf erfolgt die Inscription.

Dienstag den 5. April 1864 beginnt der Schulunterricht wieder und zwar um 8 Uhr für die Classen Sexta bis Quarta, um 10 Uhr für die Classen Tertia bis Prima.

Dr. Kletke.

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN Gray Scale

A 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
 R 2
 G 3
 B 4
 W 8
 M 11
 K 11
 G 10
 Y 17
 C 14
 M 17

9 1/2 Uhr:
 10 "
 11 "
 Nachmittag: 2 1/2 Uhr:
 3 1/2 "
 4 "
 5 "
 An die Prüfung d
 Auß VI: Ernst Gri
 Otto Boa
 „ Va: Paul Deh
 Richard S
 „ IVa1: Eugen St
 „ IVa2: Carl Gra
 „ IIIb: Emil Sey
 Alfred Ra
 Auß Ib: Oscar Leh
 „ Ia: Walter Be
 Frits Müll
 Freitag den 18.
 fezung und Schulsch
 Freitag den 1. M
 dem Director zur Prüf
 Dienstag den 5.
 für die Classen Serta b

Lehrer Dr. Baum.
 Lehrer Dr. Behnsch.
 er der franz. Spr. Jäger.
 edentl. Lehrer Dr. Wossidlo.
 Lehrer Dr. Adler.
 hrer Müller.
 irector Prof. Trappe.
 Lehnert.
 gius.
 irector.
 Ordentl. Lehrer Dr. Stenzel.
 Müller.
 urch den Director.
 Vorträge anschließen:
 Von J. A. Lehmann.
 Bäßler.
 Gespräch.
 land.
 ösisch von Buffon.
 Ballade, polnisch, von Mi-
 ytag.
 e vrai et le beau.“ Rede.
 ht auf Dich.“ Rede. Eigene
 ern Empire.“ Rede. Eigene
 in allen Classen, dann Ver-
 Stern angemeldeten Schüler
 die Inscription.
 wieder und zwar um 8 Uhr
 Tertia bis Prima.

Dr. Kletke.